Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

Rahmenkonzeption der

Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München

Wir sind München
für ein soziales Miteinander

in Kooperation mit WIR SIND DIE ZUKUNFT

Inhaltsverzeichnis

Vorwort ... **4**

Leitgedanken ... **6**

1 Grundlagen der Rahmenkonzeption ... **10**
1.1 Ausgangslage ... **11**
1.2 Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München ... **14**
1.2.1 Öffentlicher und Freie Träger ... **14**
1.2.2 Kontraktmanagement und Zuschussvergabe ... **14**
1.2.3 Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ... **15**
1.2.4 Vernetzung als fachliche Strukturqualität ... **16**
1.3 Die Strukturprinzipien Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Subjektbezug, Sozialraumorientierung ... **16**

2 Lebensphasen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ... **20**
2.1 Kindheit ... **22**
2.2 Jugend und junges Erwachsenenalter ... **24**

3 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig ... **28**
3.1 Offener Treff ... **29**
3.2 Miteinander leben in der wachsenden Stadtgesellschaft ... **30**
3.3 Inklusion ... **32**
3.4 Interkulturelle Arbeit ... **34**
3.5 Antirassistische Arbeit ... **36**

4 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung ... **38**
4.1 Begleitung der kindlichen und jugendlichen Entwicklung ... **39**
4.1.1 Eigenständige geschlechtliche und sexuelle Identität entwickeln ... **40**
4.1.2 Wertekommunikation ... **43**
4.1.3 Konfliktkompetenz und Gewaltverzicht ... **45**

Impressum

Herausgegeben von Landeshauptstadt München, Sozialreferat / Stadtjugendamt, Prielmayerstraße 1, 80335 München
Bilder gettyimages (Titelbild, S. 4/6/10/15/27/28/38/46/60/62 oben/66/72), Martin Hangen (S. 5) Carina Pilz (S. 14/16/69), Prisma (S. 19), Kreisjugendring München-Stadt (S. 20/23/25/30/31/40/52/59/62/64/65/70/74)
Layout Fa-Ro Marketing GmbH
Druck Weber Offset

München, Juli 2019

5 Offene Kinder- und Jugendarbeit bildet ... **46**
5.1 Erweitertes Bildungsverständnis ... **47**
5.2 Eigenständiger Bildungsbereich ... **47**
5.3 Kulturelle Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ... **48**
5.4 Medienbildung ... **51**
5.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ... **53**
5.6 Erlebnispädagogik ... **54**
5.7 Demokratische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ... **54**
5.8 Die Zusammenarbeit von Offener Kinder- und Jugendarbeit mit Schule ... **56**
5.9 Offene Kinder- und Jugendarbeit als Teil der kommunalen Bildungslandschaft ... **58**

6 Der Schutzauftrag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ... **60**
6.1 Kinderschutz ... **61**
6.2 Jugendschutz ... **61**
6.3 Medienschutz ... **62**
6.4 Schutz vor sexualisierter Gewalt ... **63**
6.5 Umgang mit Suchtstoffen ... **64**
6.6 Entwicklung von Konsumkompetenz ... **65**

7 Personelle, finanzielle und infrastrukturelle Voraussetzungen ... **66**
7.1 Personelle Voraussetzungen ... **67**
7.2 Finanzielle Voraussetzungen ... **69**
7.3 Räumliche Voraussetzungen ... **70**

8 Ausblick ... **72**

Literaturliste ... **76**

Einrichtungen und Projekte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München ... **78**

Übersicht – Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München ... **90**

Vorwort

„Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) richtet sich an alle in München lebenden jungen Menschen – unabhängig von Geschlecht, sexueller Identität, Herkunft, Religionszugehörigkeit, ihren Fähigkeiten oder Zuschreibungen."

Dieser erste Leitgedanke der Offenen Kinder- und Jugendarbeit schafft für alle in München lebenden jungen Menschen Zugänge und Möglichkeiten und wird dadurch zu einem Ort gelebter Vielfalt und Toleranz.

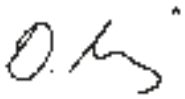
Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wachsen heute in einer sich schnell verändernden und globalisierten Welt mit wandelnden Lebensbedingungen auf.

Die Anforderungen an die OKJA haben sich dadurch verändert, so dass die Rahmenkonzeption von 2011 vom Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft", ein Zusammenschluss von Kreisjugendring München-Stadt, Münchner Trichter und Fachforum Freizeitstätten und allen anderen Freien Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und dem Stadtjugendamt, weiterentwickelt wurde. Neue Inhalte sind in diese eingeflossen und alle Beteiligten haben sich für die nächsten Jahre auf fünf Aufgabenfelder verständigt. Dazu zählen die Ferienangebote in ihrer Vielfalt, die weitere fachliche Auseinandersetzung mit den Strukturprinzipien, die Kooperation mit den Schulen, Bedarfe der Zukunft und die Zielgruppe „Junge Volljährige".

Die jungen Menschen sind in München mit hohem Leistungsdruck, Wohnraumverdichtung, Freiflächenknappheit, steigenden Kosten und dem oft negativen Image im öffentlichen Raum konfrontiert.
Sie fühlen sich oft nicht gesehen, abgehängt und an vielen Stellen auch abgelehnt.
Jugendliche und junge Erwachsene wollen als gleichwertiger Teil der Stadtgesellschaft angesehen werden, mit eigenen Interessen und Wünschen.
Mit dem berechtigten Bedürfnis nach freier Entfaltung und nach Freiräumen sowie alternativen Orten zur Aneignung, Gestaltung und sich Ausprobieren.

Die Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht darin, für sie Lobbyarbeit zu leisten, für ihre Interessen einzutreten, jugendkulturelle Zugänge zu schaffen und Selbstorganisation zu ermöglichen und auszuhalten.

An dieser Stelle geht mein besonderer Dank an alle, die zur Förderung der Entwicklung und Erziehung junger Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten beitragen: an das Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft" und an alle anderen Freien Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die gemeinsam mit dem Stadtjugendamt München diese Rahmenkonzeption erstellt haben.



Dorothee Schiwy
Sozialreferentin

Leitgedanken

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) richtet sich an alle in München lebenden jungen Menschen – unabhängig von Geschlecht, sexueller Identität, Herkunft, Religionszugehörigkeit, ihren Fähigkeiten oder Zuschreibungen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bezieht Position und ist parteilich. Die Grenze der Offenheit bilden Einstellungen und Inhalte, die Feindlichkeit gegenüber Individuen und Gruppen von Menschen ausdrücken oder von einem Prinzip der Ungleichwertigkeit von Menschen ausgehen.

Durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit lernen junge Menschen Vielfalt leben. Sie ist sensibel für die individuellen Hintergründe und Identitäten von Kindern und Jugendlichen und unterstützt das Verständnis für Vielfalt in einem sozialen und gerechten Miteinander. Das beinhaltet sowohl eine individuelle als auch eine politische Dimension. Die jungen Menschen unterscheiden sich in ihrer geschlechtlichen Identität, ihren intellektuellen, körperlichen und emotionalen sowie sozialen Fähigkeiten, in ihrer sexuellen Identität und ihren familiären, sozialen, kulturellen und religiösen Hintergründen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht allen jungen Menschen die Teilhabe am soziokulturellen Leben. Sie bietet insbesondere sozial benachteiligten Gruppen Zugang zu kultureller Bildung und Kreativität, zu gesellschaftlicher und politischer Teilhabe und zum Erleben von Gemeinschaft.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist geschlechtsbezogene Pädagogik. Sie unterstützt junge Menschen in der Bewusstmachung und Entwicklung einer eigenen geschlechtlichen und sexuellen, selbstwertschätzenden und akzeptierenden Identität. Die geschlechtergerechte und geschlechtersensible Förderung soll auch in der Jungen*- und Mädchen*arbeit Handlungsspielräume eröffnen, die über einschränkende Zuschreibungen hinsichtlich der Geschlechterrollen und der sexuellen Identität hinausgehen. Dies umfasst ebenso das Wissen um und das Bewusstsein für lesbische, schwule, trans* und inter* junge Menschen, die sich nicht mit der ihnen ursprünglich zugewiesenen Geschlechterrolle oder mit heterosexuellen Lebensweisen identifizieren. Die Mitarbeiter*innen arbeiten parteilich mit Mädchen* und Jungen* in geschlechtshomogenen sowie geschlechtsheterogenen Settings. Sie reflektieren ihre eigene Haltung, sind sensibel in Bezug auf Geschlechterstereotype und die gesellschaftlich vorherrschende Heteronormativität.

Offene Kinder und Jugendarbeit ist antisexistisch. Sie wendet sich gegen Diskriminierung, Beleidigung oder Grenzüberschreitungen. Sie berücksichtigt in ihrer Arbeit sowohl gesellschaftliche Strukturen, die sexistische Haltungen und Handlungen fördern oder bedingen, als auch individuelle Verstrickungen und Vorteile, die sich durch sexistische Verhaltensweisen ergeben. Die Fachkräfte reflektieren eigene Verhaltensweisen und fördern Reflexion bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Gerade in jugendkulturellen Zusammenhängen taucht Sexismus in Liedtexten, Werbung, Alltagssprache, Videoclips u. ä. immer wieder auf. Dies wird mit den jungen Menschen problematisiert und sie werden für die individuellen und kollektiven Wirkungen von Sexismus sensibilisiert.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen, Mädchen, Jungen, Trans* und Inter* Schutz. Sie ist achtsam im Hinblick auf Anzeichen von Vernachlässigung und Missbrauchsmerkmale. Sie versteht sich als Teil eines professionenübergreifenden Netzwerkes zum Schutz vor und Prävention von Vernachlässigung und Missbrauch. Vor allem hilft sie jungen Menschen bei der Entwicklung eines stabilen und akzeptierenden Selbstbewusstseins.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Erfahrungs- und Lernort für Partizipation, Demokratie und politische Bildung. Sie fördert die Beteiligung junger Menschen an allen sie betreffenden Prozessen. Indem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihre Umgebung aktiv mitgestalten und bei Entscheidungen, die sie selbst und ihr Umfeld betreffen, mitreden und mitbestimmen, erleben sie Selbstwirksamkeit. So trägt Partizipation junger Menschen dazu bei, demokratische Strukturen zu stärken – von der Mitwirkung bis zur Selbststeuerung.

Offene Kinder- und Jugendarbeit fördert das freiwillige Engagement der Besucher*innen. Sie werden fachlich dabei unterstützt und qualifiziert, Verantwortung zu übernehmen. So können sie als Protagonist*innen eigene Projekte verwirklichen oder als ehrenamtliche Helfer*innen Aktivitäten in den Einrichtungen unterstützen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Reibungsflächen, Möglichkeiten zum Dialog und zur Reflexion über Werte und Normen. Sie geht dabei auch auf die kinder- und jugendspezifischen Kulturen und Subkulturen ein.

Offene Kinder- und Jugendarbeit arrangiert reale soziale und virtuelle Räume, in denen junge Menschen sich ausprobieren und soziale Lernerfahrungen machen können. Dies kann in den Einrichtungen der OKJA erfolgen, aber auch durch mobile Angebote und Veranstaltungen. OKJA unterstützt sie dabei, sich öffentliche Räume und Gelegenheitsstrukturen anzueignen. Digitale Kommunikationsformen greift die OKJA auf und begleitet die jungen Menschen bei deren Aneignung und selbstbestimmter Nutzung.

Offene Kinder- und Jugendarbeit wirkt präventiv. Sie unterstützt junge Menschen bei der Ausbildung einer selbstbewussten Identität und ermöglicht ihnen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit. Sie vermittelt Toleranz und Respekt, lebt vor und fördert darüber hinaus die Wahrnehmung eigener Grenzen und der anderer. In ihren Aktivitäten unterstreicht die OKJA die Kinder- und die allgemeinen Menschenrechte. Sie unterstützt das Lernen wertschätzender Kommunikation und gewaltfreier Konfliktlösungen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit reagiert flexibel auf die sich verändernden Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie hat sich inhaltlich und methodisch ausdifferenziert und unterstützt junge Menschen bei den Kernherausforderungen Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung. Sie gestaltet und entwickelt ihre vielfältigen Netzwerke und zeichnet sich durch hohe Kooperationsfähigkeit aus.

Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt von der Vielfältigkeit ihrer Angebote. Sie zeichnet sich durch eine Vielfalt politischer, kultureller, ökologischer, interkultureller, sportlicher, spielorientierter, geschlechtsbezogener und schulbezogener Angebote aus.

Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen kennen die Bedingungen des Aufwachsens im Sozialraum und verstehen sich als kinder- und jugendpolitische Drehscheibe. Sie arbeiten vernetzt mit anderen Akteur*innen im Stadtteil bzw. ihrem Einzugsgebiet zusammen und stimmen ihre Angebote ab. Mit aufsuchender mobiler Arbeit sprechen sie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dort an, wo sie sind. Ihre vielfältigen Angebote sind zwischen den Akteur*innen und auf die Bedarfe der Münchner Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen abgestimmt und in die lokale Bildungslandschaft eingebunden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat ein eigenständiges Profil mit einem klaren Bildungs- und Erziehungsauftrag in der *Bildungslandschaft Stadt*. Sie arbeitet auf Basis der Strukturprinzipien Sozialraum, Partizipation, Offenheit, Subjektorientierung und Freiwilligkeit, die für alle Angebote in der OKJA identitätsstiftend sind.

Die Offene Kinder und Jugendarbeit bietet den Mitarbeiter*innen Gestaltungsmöglichkeiten und Qualifikation. Die OKJA ist ein attraktives Berufsfeld, das viele Gestaltungsmöglichkeiten und Spielräume bietet. Der permanente Wandel in den Lebenswelten der Jugendlichen erfordert eine stetige (Weiter-)Qualifizierung der Fachkräfte. Die Träger der OKJA müssen diese bedarfsgerecht und in ausreichendem Maß ermöglichen. Hochschulen der Sozialen Arbeit und andere berufsrelevante Ausbildungsstätten müssen ihre Inhalte verstärkt auf die Erfordernisse der OKJA ausrichten.

Mitarbeiter*innen der OJKA müssen Angebote in den verschiedenen Arbeitsfeldern qualifiziert gestalten und vermitteln können. Eine entsprechende Haltung wird durch einen kontinuierlichen Austausch- und Qualifizierungsprozess im Team weiterentwickelt.

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfeplanung werden Einrichtungen, Maßnahmen und Dienste der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedarfsgerecht zur Verfügung gestellt. Besonders berücksichtigt werden die Bedarfe in neu entstehenden Siedlungsgebieten. Architektonische Lösungen für eine Nutzung von Räumen auch durch weitere Zielgruppen werden angestrebt.

1 Grundlagen der Rahmenkonzeption

1.1 Ausgangslage

Prozess der Fortschreibung
OKJA lebt von ihrer Vielfalt und ihrem freien Gestaltungsraum. Um diesen abzusichern, bedarf es eines klaren Rahmens, innerhalb dessen pädagogische Ziele, Konzepte und Aktivitäten entwickelt und umgesetzt werden können.

Hierzu dient dieses Rahmenkonzept, das auf den Vereinbarungen von 2011 basiert. Um den sich wandelnden Lebenswelten junger Menschen, aber auch den veränderten Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit sowie den Rahmenbedingungen in einer wachsenden Großstadt weiterhin gerecht werden zu können, wurde das Rahmenkonzept 2016/2017 in einem kooperativen Prozess der Freien Träger der OKJA und dem Stadtjugendamt begutachtet, überarbeitet, ergänzt und aktualisiert.

Das Rahmenkonzept erhebt den Anspruch, das Selbstverständnis der OKJA in München transparent zu machen und den haupt- bzw. ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen Maßstäbe und Orientierungshilfen für die konkreten Programme, Angebote und den Alltag in den Einrichtungen an die Hand zu geben. Als ein Instrument der Kinder- und Jugendhilfeplanung listet das Rahmenkonzept Schwerpunktsetzungen und Qualitätsmerkmale auf, die in die Leistungsbeschreibungen der Einrichtungen der OKJA und damit in die pädagogische Praxis einfließen sollen.

Die Autor*innen des Konzeptes beschreiben den Rahmen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht vorrangig aus der Perspektive der Anbieter, sondern aus dem Blickwinkel der Nutzer*innen – der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, d. h. aus einer Subjektorientierung heraus.

Hierzu wurde das bisherige Konzept mit den Erfahrungen und Entwicklungsprozessen in der Praxis (u. a. auf einem Fachtag vom Aktionsbündnis Wir sind die Zukunft unter Beteiligung des Stadtjugendamtes im März 2017) sowie den Bedarfen sich wandelnder Zielgruppen abgeglichen. Zudem wurden die Planungen und Konzepte benachbarter Bereiche der Stadtpolitik wie Schule, Sport, Kultur, Soziales, Migration und Integration, Inklusion, Gleichstellung der Geschlechter und gleichgeschlechtliche Lebensweisen berücksichtigt.

Das Konzept orientiert sich konsequent an den im Kinder- und Jugendhilfegesetz/SGB VIII (KJHG) festgeschriebenen Bestimmungen. Grundlage ist der § 11, der unter anderem besagt, dass jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen sind. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen. Zudem sollen junge Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit beteiligt werden (§ 8), ihre unterschiedlichen Lebenslagen sowie interkulturelle und interreligiöse Aspekte berücksichtigt und es muss die Gleichberechtigung gefördert werden (§ 9).

Adressat*innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
In München leben rund 316.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 6 und 26 Jahren. Hauptzielgruppe der OKJA sind die 6- bis 17-Jährigen. Das sind in München etwa 139.000 Personen. Die demografischen Prognosen für die Landeshauptstadt besagen, dass die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor allem durch Zuzug mittelfristig steigen wird. Voraussichtlich wird die Geburtenrate bis 2020 um zwei Prozent ansteigen (Statistisches Amt München, Stand 31.12.2016).

Jugendhilfeplanung in München
Die Jugendhilfeplanung in München ist in den §§ 79 und 80 KJHG festgeschrieben und orientiert sich an der Anzahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ihren vielfältigen Lebenslagen und Lebenswelten, ihren Bedürfnissen und an speziellen Zielgruppen. Diese gilt es, systematisch zu ermitteln und die erforderlichen Maßnahmen, Einrichtungen und Dienste zur Verfügung zu stellen. Über die Vergabe finanzieller Mittel entscheidet und verfügt der Kinder- und Jugendhilfeausschuss. Sein Ziel dabei ist, eine kontinuierliche Arbeit der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zu gewährleisten.

Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die §§ 1, 8 und 9 SGB VIII für die Jugendhilfeplanung zu berücksichtigen:
- Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe,
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen,
- Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen* und Jungen*.

In dieser Konzeption haben die Querschnittsaufgaben Inklusion, Interkulturalität, Partizipation, geschlechtliche und sexuelle Identität auf verschiedenen Ebenen Eingang gefunden. Sie werden in den entsprechenden Kapiteln näher beschrieben.

Das Stadtjugendamt muss grundsätzlich gewährleisten, dass die Belange, Bedarfe und Ressourcen aller jungen Menschen – je nach Kontext abhängig oder unabhängig von Kategorien sozialer Ungleichheit und Intersektionalität – berücksichtigt werden.

Soziale Infrastruktur im Stadtbezirk
Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als Teil der sozialen Infrastruktur eines Stadtbezirks und handelt als solcher im Sozialraum. Eine solche Sozialraumorientierung bedeutet, (öffentliche) Räume für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu erschließen, zu sichern und im Sinne der Zielgruppe auf den verschiedenen politischen Ebenen als Lobby tätig zu sein.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene brauchen anregende Räume, um ihre Persönlichkeit ausprägen und entwickeln zu können. Räume und Gelegenheiten sind in diesem Sinne sowohl als architektonisches als auch soziales, virtuelles oder zeitliches Gefüge zu verstehen. Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, die Schule, der OKJA, der (Offenen) Behindertenarbeit, Sportvereine und Jugendverbände sind für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Orte des Lernens und der Begegnung.

Der öffentliche (städtische) Raum ist in der Regel stark vorstrukturiert, überwiegend mit klaren Nutzungszwecken versehen, verregelt, normiert und ökonomisiert. Die Zahl frei gestaltbarer Räume nimmt in München kontinuierlich ab. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene werden in Parks, Einkaufszentren, Haltestellen etc. oft als störend oder gar als bedrohlich empfunden. Von der OKJA wird daher oft erwartet, junge Menschen in speziellen Einrichtungen sinnvoll zu beschäftigen und sie von der Straße und damit aus dem öffentlichen Raum und der öffentlichen Wahrnehmung zu holen. An dieser Stelle ist es jedoch Aufgabe der OKJA, parteilich zu sein und die Interessen junger Menschen als gleichberechtigter Teil der städtischen Bevölkerung zu vertreten.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene brauchen Möglichkeiten und Angebote, um sich selbstständig Räume aneignen zu können, sich als handlungsfähig zu erleben und ihre Lebenswirklichkeit in und mit der Peergroup zu gestalten. Dazu sind Aushandlungsprozesse zwischen Gruppen von Jugendlichen (zum Beispiel im Jugendzentrum), aber auch zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen notwendig. Berücksichtigt werden muss zudem, dass Mädchen* und Jungen* Räume unterschiedlich nutzen und oft verschiedene Vorstellungen von deren Ausgestaltung haben. Sie benötigen Räume, die sie in geschlechtshomogenen Gruppen nutzen können, aber auch gemischt nutzbare Räume, die nicht ausschließlich von einer Gruppe dominiert werden.

Eine Mehrfachnutzung kann dann gelingen, wenn eigene Räume nur für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene vorgesehen sind.

Um Räume für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu schaffen, zu sichern und auszubauen, muss die OKJA über stets aktuelles Wissen über den Sozialraum verfügen und Erfahrungsräume über die eigene Einrichtung hinaus eröffnen.

1.2 Die Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München

1.2.1 Öffentlicher und Freie Träger

Innerhalb der OKJA sind in München das Stadtjugendamt sowie rund 60 Freie Träger tätig (Stand 2017). Während das Stadtjugendamt für die Jugendhilfeplanung verantwortlich ist und dabei kommunale Vorgaben berücksichtigt, obliegt den Freien Trägern die Umsetzung. Beide Seiten bekennen sich zum Prinzip der Subsidiarität. Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auch in Planungsprozessen ist dabei Voraussetzung.

1.2.2 Kontraktmanagement und Zuschussvergabe

Ein abgestimmtes Kontraktmanagement zwischen den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit und dem Stadtjugendamt, Förderrichtlinien des Sozialreferats sowie einschlägige gesetzliche Regelungen bilden die Grundlage zur Gewährung kommunaler Zuschüsse. Rechtliche Formen für eine Förderung sind dabei Verträge oder Bescheide. Die Einrichtungen arbeiten auf der Grundlage einer Leistungsbeschreibung, die – je nach rechtlicher Form – spätestens alle drei Jahre gemeinsam überprüft und angepasst wird. Als Basis für die Leistungsbeschreibung dienen die in dieser Fortschreibung genannten Prinzipien und Ziele, zu deren Umsetzung sich Öffentliche und Freie Träger verpflichten.

Jährlich legen die Träger der Einrichtungen einen Verwendungsnachweis und einen Jahresbericht vor. Das Stadtjugendamt wertet diese Berichte in einer Gesamtdarstellung aus.

1.2.3 Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die regionalen Einrichtungen der OKJA dienen der wohnortnahen Versorgung. Im Stadtgebiet verteilt gibt es sechs Kinder- und Jugendfarmen bzw. betreute Abenteuerspielplätze, 13 Kindereinrichtungen, 28 Jugendeinrichtungen und 45 kombinierte Kinder- und Jugendeinrichtungen (Stand 2017). Sie sind Treffpunkte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Dort wird ein an den Lebenslagen und am Sozialraum orientiertes Angebot gestaltet.

Als Standard gilt, dass in jedem Stadtbezirk mindestens eine Einrichtung der OKJA arbeitet. Die Versorgungsdichte ist in Bezirken mit erhöhtem sozialen Handlungsbedarf entsprechend höher. Besonderer Bedarf besteht in der Peripherie der Stadt und in Neubaugebieten, da es dort in der Regel weniger Angebote gibt. Gleichzeitig ziehen dort jedoch mehr Familien mit Kindern und Jugendlichen zu – Armuts- und Migrationsphänomene scheinen signifikanter auf.

Überregionale Einrichtungen der OKJA sind spezialisierte Einrichtungen, Maßnahmen und Dienste, die nicht wohnortnah gebunden sind: Stadtweit orientieren sie sich an den Szenen von Jugendlichen und bieten Räume, Anlässe und Gelegenheiten, eine eigenständige Jugendkultur zu entwickeln. Derzeit gibt es insgesamt 18 Einrichtungen im Bereich Kinder- und Jugendkultur, neun Einrichtungen im Bereich Spiel- oder Medienpädagogik, weitere neun Einrichtungen bieten Angebote außerschulischer Bildung.

Sowohl die regionalen als auch die überregionalen Einrichtungen der OKJA bieten zum Teil über ihre regulären Öffnungszeiten hinaus vielfältige Angebote an schulfreien Tagen.

Ferienangebote als betreute und für alle offen zugängliche Angebote richten sich an Münchner Kinder und Jugendliche vorwiegend im Alter von 5 bis 15 Jahren. Sie werden von Freien Trägern und dem städtischen Anbieter von Ferienangeboten organisiert und durchgeführt.

1.2.4 Vernetzung als fachliche Strukturqualität

Um die vielfältigen Angebote in einer Großstadt im Sinne der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufeinander abzustimmen, Angebote zu optimieren und Parallelstrukturen zu vermeiden, bedarf es stadtteilbezogener und fachlich fundierter Netzwerke. Hier können Synergien genutzt sowie Kenntnisse und Erfahrungen über die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Kulturen der Beteiligten ausgetauscht werden. Ziel ist, eine systematische, vertrauensvolle und partnerschaftliche Kooperation der Akteur*innen zu erreichen. So vernetzen sich die Einrichtungen der OKJA stadtweit mit anderen sozialen und kulturelle Einrichtungen und Diensten, mit Schulen und entsprechenden Stellen in der Verwaltung. Darüber hinaus gibt es fachpolitische Netzwerke für die Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeit sowie eine Mitsprache bzw. Mitwirkung in sozialpolitischen Themenfeldern.

1.3 Die Strukturprinzipien Offenheit, Freiwilligkeit, Partizipation, Subjektbezug, Sozialraumorientierung[1]

Der Begriff ***Strukturprinzip*** verdeutlicht, dass es sich um handlungsleitende Arbeitsprinzipien handelt, über die sich das Feld der OKJA laufend neu konstituiert: In der OKJA wird gemäß dieser Prinzipien eine Vielzahl von Maßnahmen und Projekten entwickelt und realisiert. Wie unterschiedlich diese Projekte auch scheinen mögen, bei einem vergleichenden Blick auf die Intentionen lässt sich dennoch ein gemeinsames Muster bzw. eine verbindende Logik erkennen, die kein anderes Feld innerhalb der Jugendhilfe aufweist. Dabei verweisen die Inhalte der verschiedenen Prinzipien, wie beispielsweise Offenheit oder Freiwilligkeit stets auch aufeinander. In ihrer Realisierung bedingen sich die Prinzipien gegenseitig und in ihrem Zusammenspiel sichern sie den Erfolg der Maßnahmen der OKJA. Insofern wirken diese Prinzipien strukturbildend.

[1] Die Ausformulierung der Strukturprinzipien basiert auf einem Fachtag des Aktionsbündnisses „Wir sind die Zukunft!", bei dem die Prinzipien beschrieben und hinsichtlich ihrer Bedeutung, Reichweite und Grenzen diskutiert wurden.

Seite 17:
[2] Diese zeigt sich in einem klaren Bekenntnis zu Demokratie und Pluralität inkl. Anti-Diskriminierungsarbeit und Minderheitenschutz.

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet verweist der Begriff ***Strukturprinzip*** darauf, dass die jeweiligen Mitarbeiter*innen, Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in der OKJA aktiv sind, sich ihrerseits in einem gegebenen und vorstrukturierten Rahmen bewegen können und müssen. So ermöglicht bzw. fördert z. B. das Strukturprinzip der Offenheit bestimmte Handlungsspielräume, während andere dadurch unwahrscheinlicher gemacht oder verwehrt werden. Schließlich weisen die Strukturprinzipien sowohl einen normativen Gehalt wie auch einen Streitwert auf. Über diese Prinzipien lassen sich nicht nur bestimmte, anzustrebende Qualitäten beschreiben, an der sich die Projekte und Maßnahmen der OKJA orientieren sollen. Zudem lassen sich die Qualitäten auch als ein schützenswertes Gut verstehen, das – im Sinne einer Parteilichkeit für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – gegen andere Interessen zu vertreten und zu behaupten ist.

Damit die ***Strukturprinzipien*** den Fachkräften im alltäglichen Handeln tatsächlich eine Orientierung bieten können, bedarf es immer wieder einer Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Prinzipien im Einzelnen interpretiert und konkret ausgefüllt werden sollen. Diese Bedeutungen können nicht einmalig fix gesetzt werden, sondern sind als dynamische sowie kontext- und situationsabhängige Größen zu verstehen. In der unmittelbaren Konsequenz erfordert dies sowohl eine kontinuierliche (Selbst-)Reflexion als auch die Notwendigkeit von Aushandlungsprozessen auf allen Ebenen, beispielsweise zwischen Fachkräften und Kindern bzw. Jugendlichen, aber auch zwischen Fachkräften, Trägervertretungen und der Verwaltung.

Zur inhaltlichen Veranschaulichung der Prinzipien werden diese im Folgenden skizziert. Somit lassen sich sowohl die spezifischen Stärken der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wie auch die besonderen Herausforderungen an Kinder und Jugendliche, Fachkräfte, Träger und die Steuerungsprozesse beschreiben.

Prinzip der Offenheit

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bedeutet Offenheit zunächst eine Voraussetzungslosigkeit zur Teilnahme an den Angeboten. Hinzu kommt die Bereitschaft der Fachkräfte, Kinder und Jugendliche zu wesentlichen Themen- und Taktgeber*innen für die Inhalte der OKJA werden zu lassen. Dies setzt im pädagogischen Handeln eine Haltung voraus, die grundsätzlich die Prozesshaftigkeit betont, statt ausschließlich auf eine Ergebnisorientierung zu setzen. Im Weiteren zeigt sich die Offenheit in einer prinzipiellen Bereitschaft der Fachkräfte, der Träger und der Steuerung, die vorhandenen Settings, Instrumente und Regeln zu hinterfragen bzw. durch Kinder und Jugendliche und junge Erwachsene hinterfragen zu lassen sowie gemeinsam zu reflektieren und zu verändern. Diese Offenheit wird ihrerseits gerahmt von einer notwendigen politisch-weltanschaulich-religiösen Unabhängigkeit[2] der OKJA.

Prinzip der Freiwilligkeit
Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entscheiden darüber, wann sie welche Angebote wie lange nutzen. Eine nötige Voraussetzung dafür ist eine Vielfalt an Erfahrungsräumen, die von den Trägern bzw. Einrichtungen bereitzustellen ist. Bei der Nutzung dieser Gelegenheiten werden die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsen von den Fachkräften als kompetent für ihre eigenen Bedürfnisse anerkannt. Bei der Realisierung ihrer Anliegen werden sie darin begleitet, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen, also beispielsweise auch dabei, Kompromisse einzugehen. Vielfach sind es junge Menschen nicht gewohnt, sich frei entscheiden zu können bzw. die Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen. Da dies auch zu einer Überforderung führen und Abwehrmechanismen auslösen kann, muss die OKJA diese Prozesse und damit das Erleben von Selbstwirksamkeit schrittweise fördern und die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen an die Übernahme von Verantwortung heranführen.

Prinzip der Partizipation
Dieses Prinzip beinhaltet eine aktive Mitgestaltung von Themen und Formen der Angebote durch die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Ein fortlaufender und wechselseitig ausgerichteter Aushandlungs- und Lernprozess zwischen allen Beteiligten schafft hierfür die Grundlage. Dabei machen die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht nur die Erfahrung, als Einzelne*r gehört zu werden, sondern erleben zugleich, dass sie ihre eigenen Anliegen vertreten können (Selbstwirksamkeit). Indem die Meinungen aller Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ernst genommen, gewürdigt und sichtbar gemacht werden, kann zugleich sozialer Ausgrenzung entgegengewirkt werden.

Prinzip des Subjektbezugs
Dieses Prinzip nimmt seinen Ausgangspunkt in der subjektiven Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen und jungen Erwachsenen: Es gilt, diese Lebenswirklichkeit im Dialog mit ihnen zu erschließen. Im Zuge dieser dialogischen Praxis wird konsequent an den Stärken und am Eigensinn der jungen Menschen angesetzt, sodass sie auch ihre (noch) nicht unmittelbar zugänglichen Interessen und Anliegen entdecken bzw. im Rahmen ihrer Identitätsentwürfe kreativ und experimentell ausprobieren und realisieren können. Dazu nötig sind nicht nur partizipativ angelegte Settings, die vielfältige Optionen als Impulse bereithalten, sondern auch eine – von den Fachkräften als Vorbilder – gelebte Kultur, die Individualität und Widerstand zulässt und fördert.

Prinzip der Sozialraumorientierung
Gemäß dieser Prinzipien erhalten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene eine Unterstützung bei der Erweiterung des eigenen Lebens- und Wirkungsraums. Dazu stellen ihnen die Einrichtungen gestaltbare Räume sowie eine Vielfalt an Gelegenheitsstrukturen mit identitätsstiftenden Anlässen zur Verfügung. Zudem erhalten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Gelegenheit, unterschiedliche Raumqualitäten zu erleben. Hierzu zählen beispielsweise Räume, für die eine Person zuständig und ansprechbar ist, die aber unbeaufsichtigt sind und in denen sie sich ohne pädagogische Angebote aufhalten können. Schließlich werden ihnen Informationen über ihnen noch unbekannte Räume vermittelt. Das bedingt, dass sich Fachkräfte Kenntnisse über konkrete reale und virtuelle Sozialräume von Kindern und Jugendlichen aneignen. Darüber hinaus sorgen die Fachkräfte – im Sinne einer Parteilichkeit – z.B. durch mobile Angebote dafür, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als selbstverständlicher Teil des öffentlichen Lebens wahrgenommen werden.

Zusammenfassend zeigt sich, welche Strukturen und Umstände eine Realisierung der Prinzipien gefährden, begrenzen oder ihnen zuwiderlaufen können: beispielsweise einschränkende gesetzliche Vorgaben, rigide Leitlinien, knappe Ressourcen oder bestimmte Haltungen bzw. unreflektierte Positionen. Zudem wird deutlich, dass alle Prinzipien eine politisch-anwaltschaftliche Funktion erfüllen: Fachkräfte, Träger und Steuerung teilen mit der Kommunalpolitik die Verantwortung zur Schaffung positiver Rahmenbedingungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Sie haben aber auch zu skandalisieren, wenn es bestimmte Lebensbedingungen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erschweren oder unmöglich machen, sich öffentliche Räume anzueignen, eigene Belange zu entfalten bzw. zu vertreten und damit zu selbstbewussten, solidarischen jungen Menschen zu werden.

2 Lebensphasen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Wer junge Menschen in ihren Bedürfnissen und Sorgen im Prozess des Heranwachsens verstehen will, muss sich darüber klarwerden, mit welchen Möglichkeiten, Freiräumen und Chancen, aber auch Herausforderungen, Druck- und Risikosituationen sie konfrontiert sind und wie sie versuchen, diese zu bewältigen. So, wie sich gesellschaftliche und soziale Lebensverhältnisse stetig wandeln, so verändern sich auch die Lebenswelten von jungen Menschen.

Das DJI-Survey AID:A – ***Aufwachsen in Deutschland*** beschreibt die Rahmenbedingungen des Aufwachsens junger Menschen aus heutiger Sicht und die entsprechenden Veränderungen im Verlauf der letzten Jahrzehnte. Demnach ist das Aufwachsen vielschichtiger und heterogener geworden; soziokulturelle und ökonomische Veränderungen beeinflussen das Aufwachsen der jungen Generation ebenso wie der demografische Wandel. Das Zahlenverhältnis zwischen Jung und Alt verschiebt sich – 1970 machten die Kinder und Jugendlichen 30 Prozent der Bevölkerung aus, heute sind es nur mehr 21 Prozent – und damit verschiebt sich auch der Fokus der politischen Aufmerksamkeit dieser Gruppe gegenüber.[3] Das Jugendalter hatten Politik und Gesellschaft lange aus dem Blick verloren. Vor allem die frühe Kindheit war in den Mittelpunkt des politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Interesses gerückt. So beschreibt etwa die ***World Vision Kinderstudie*** für die mittlere Kindheit (Altersgruppe der 6- bis 11-Jährigen) – auch im internationalen Vergleich – auffällige Wissenslücken.[4] Erst in neuerer Zeit wird verstärkt versucht, die Forschungslücken für bestimmte Lebensphasen junger Menschen zu schließen und alle Altersgruppen wieder gleichermaßen in den Blick zu nehmen. Dabei zeigt sich, dass – neben der Familie – weitere Akteur*innen als Konstante im Aufwachsen junger Menschen hinzugekommen sind bzw. an Wichtigkeit gewonnen haben. Hier sind der Ausbau der Kleinkindertagesbetreuung ebenso zu nennen, wie die Ausweitung der Betreuungszeiten für Schulkinder oder der im Kontext Schule verbrachten Zeiten. Der 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung konstatiert in diesem Zusammenhang, dass junge Menschen mehr denn je mit einer ständig wachsenden Zahl pädagogischer Profis konfrontiert werden, die sich ***„um sie kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren."***[5] Das bedeutet, dass der Alltag junger Menschen „durchpädagogisiert" ist. Es bleibt oft wenig Zeit und Raum für selbsttätige Kreativität, eigenständiges Ausprobieren und Fehler-Machen-Dürfen, für Langeweile und das Aushalten derselben oder auch für eigenverantwortlichen Umgang mit eigener Zeit, zur Erfüllung eigener Wünsche und Bedürfnisse. Die Sachverständigen der Bundesregierung stellen in diesem Zusammenhang die Frage, ob durch die Ausweitung der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen junger Menschen ein Ausgleich herkunftsbedingter Ungleichheiten ermöglicht wurde.

[3] vgl. Rauschenbach, Thomas; Bien, Walter (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – der neue DJI-Survey, Weinheim und Basel, 2012, S. 9

[4] vgl. Andresen, Sabine; Hurrelmann, Klaus, TNS Infratest: Kinder in Deutschland 2013, 3. World Vision Kinderstudie, Weinheim und Basel, 2013, S. 26

[5] 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache 17/12200, 2013, S. 55

Sie kommen zu dem ernüchternden Schluss, dass – über alle Altersgruppen hinweg – ein nicht unerheblicher Teil der jungen Menschen Gefahr läuft, von Teilhabe und Zukunftsperspektiven abgeschnitten zu werden, da die ***„'soziale Vererbung' in den Herkunftsfamilien, also die Weitergabe der sozialen Chancen und Risiken (...) nach wie vor ein erstaunliches Gewicht" hat.***[6] Diese auf Deutschland bezogene Feststellung hat auch für München Gültigkeit: In der wohlhabenden Landeshauptstadt nimmt die Zahl junger Menschen, die Transferleistungen beziehen, zu.[7] Dies betrifft vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene alleinerziehender Eltern und/oder in Familien, in denen mehr als drei Kinder aufwachsen. Die Auswirkungen machen sich sowohl in der materiellen Versorgung als auch in den Bereichen Gesundheit, Zugang zu Freizeitmöglichkeiten, Bildungschancen oder Zukunftsperspektiven allgemein bemerkbar.

Die einzelnen Lebensphasen junger Menschen haben sich zeitlich verändert. Die Phase, die traditionell als Kindheit verstanden wurde, umfasst die ersten zehn Lebensjahre und endet heute früher. Gleichzeitig fängt das Erwachsensein später an – die Jugendzeit hat sich ausgeweitet, sie reicht inzwischen bis weit ins dritte Lebensjahrzent hinein.[8]

2.1 Kindheit

Die Phase der Kindheit hat sich verkürzt und enorm verdichtet. Aus der Perspektive des Lebensverlaufs kommt der Kindheit jedoch große Bedeutung zu, Anlage und Entwicklung von Potenzialen und Risiken betreffend.[9] Wie bereits beschrieben, hat die soziale Herkunft einen wesentlichen Anteil daran, wie sich Potenziale entfalten oder Risiken ausprägen können. Kinder sind kompetent, kreativ, spontan, neugierig und motiviert. Und: Kinder sind voller Lernfreude und Wissbegierde. Sie wollen sich die Welt aneignen, sich mit ihr auseinandersetzen, ihre eigenen Fähigkeiten ausprobieren. Dabei benötigen sie Unterstützung sowie förderliche, anregungsreiche Gelegenheiten in Familie, Schule und im sozialen Umfeld.

Familienkindheit

Die meisten Kinder erleben ein auf Zuwendung und Vertrauen aufgebautes familiäres Miteinander, in dem ihnen Spielräume und Mitbestimmungsmöglichkeiten zugestanden werden. Eltern setzen zumeist nicht auf Gehorsam und Unterordnung, sondern fördern und fordern die Entfaltung, Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein ihrer Kinder. Es ist zentraler Bestandteil kindlichen Wohlbefindens, wie sich die Beziehung zu den Eltern gestaltet. Die Balance zwischen Fürsorge und Freiheit ist dafür essentiell. 88 Prozent der Kinder äußern sich auf die Frage, ob sie insgesamt damit zufrieden sind, wie ihre Eltern für sie da sind, positiv oder sehr positiv.[10] Diese Ergebnisse fallen je nach sozialem oder ökonomischem Hintergrund der Kinder unterschiedlich aus. Kinder aus benachteiligten Verhältnissen äußern sich hier weniger positiv.

[6] ebenda, S. 53
[7] vgl. Armutsbericht der Landeshauptstadt München, 2017, S. 46
[8] vgl. 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache 18/11050, S. 42
[9] vgl. 14. Kinder- und Jugendbericht, S. 99
[10] vgl. World Vision Institute: Kinder in Deutschland, 2013, S.105

Seite 23:
[11] vgl. Münchner Armutsbericht 2017, S. 107

Kindsein heute bedeutet vor allem in Großstädten vielfach auch, als Einzelkind aufzuwachsen. In ihrem Zuhause leben viele Kinder ausschließlich mit Erwachsenen– und ohne Geschwister, häufig auch mit alleinerziehenden Eltern. Etwa 53 Prozent der Haushalte mit Kindern sind in München Ein-Kind-Haushalte, etwa 20 Prozent sind Haushalte mit nur einem Elternteil.[11] Auch in der Nachbarschaft gibt es oft keine Spielkamerad*innen für die Kinder bzw. haben Kinder aufgrund der Gegebenheiten in ihrem Wohnumfeld nicht die Möglichkeit, solche Freundschaften eigenständig (d. h. ohne Unterstützung oder Beaufsichtigung durch ein Elternteil) auf- und auszubauen. So kommen Kinder mit anderen Kindern vor allem in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung und später in der Schule zusammen. Dabei werten Kinder – neben ihren Eltern – Freund*innen und Spielgefährt*innen als das Wichtigste in ihrer Freizeit.

Schulkindheit/Betreute Kindheit

Die Schule konfrontiert Mädchen und Jungen, Trans* und Inter* mit völlig neuen Erwartungen und Erfahrungen. Schüler*in-Sein nimmt einen großen – beständig wachsenden – Teil der Tageszeit in Anspruch. Die Kinder müssen sich im vergleichsweise starren und verregelten System der Schule zurechtfinden. Für die Kinder bedeutet dies, neuen Anforderungen nachzukommen und diese auszuhalten. Sie müssen lernen, sich Kriterien einer formalen Bewertung (Notengebung) zu unterwerfen und spüren bereits früh den Selektionsdruck des sogenannten ***Grundschulabiturs***. Hierbei scheitern Kindern oft weniger aufgrund mangelnder Leistungsfähigkeit oder ungenügender formaler Leistungen, sondern vielfach wegen unreflektierter Zuschreibungen aufgrund ihres familiären Hintergrunds. Kinder mit Migrations- oder Fluchterfahrung haben neben diesen Zuschreibungsprozessen anfänglich sprachliche Hürden zu überwinden. Mit den Logiken des neuen Schulsystems sind weder die Eltern noch sie selbst vertraut.

Die meisten Eltern benötigen aufgrund beruflicher Verpflichtungen eine Betreuung ihrer Kinder, die auch den Nachmittag abdeckt. Für einen Teil der Kinder endet daher die Schule nicht mehr mittags, sondern erstreckt sich als Ganztagsschule bis weit in den Nachmittag hinein. Der weitaus größte Teil der Kinder verbringt den Nachmittag in außerschulischen Bildungs- oder Betreuungseinrichtungen, beispielsweise in Mittagsbetreuungen, Tagesheimen oder Horten. Diese Entwicklung führt dazu, dass die unter der Woche zur freien Verfügung stehende Zeit bei den meisten Kindern in den letzten Jahren deutlich abgenommen hat.

Stadtkindheit
Ein verspielter Nachmittag voller Überraschungen und Ideen, bei dem auch das körperliche Austoben nicht zu kurz kommt, wird immer seltener. Die Stadt wird zunehmend zur reinen Erwachsenenwelt, in der den Kindern nur noch bestimmte Inseln bleiben, um das Kindersein zu entfalten. Zu diesen Orten gelangen sie häufig nur noch mithilfe Erwachsener, u. a. wegen der Gefährdung durch den Straßenverkehr. Selbstständige Erkundungen des lokalen Umfeldes gemeinsam mit anderen Kindern sind fast unmöglich geworden. Der Raum für Zufälligkeiten und für kreative Gestaltung wird deutlich kleiner.

Kindheit in einer Großstadt bedeutet auch, sich in einer pluralen, multikulturell, multireligiös und multiethnisch geprägten Gesellschaft zurechtfinden zu müssen. Bei der Einschulung haben mittlerweile über die Hälfte der Kinder Migrationserfahrung. Dies bereichert zwar das Zusammenleben um neue Erfahrungen – kann aber zugleich Quelle für Missverständnisse und Konflikte sein.

2.2 Jugend und junges Erwachsenenalter

Die für die Kindheit beschriebenen Entwicklungen setzen sich mit anderen Ausprägungen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter fort. In dieser Phase spielen die in formalen Qualifikationsinstanzen wie der Schule verbrachten Zeit nach wie vor eine große Rolle. Ebenso gibt es für Jugendliche in einer stark verdichteten Stadt immer weniger Räume, an denen sie sich aufhalten können; auch sie müssen sich in einer pluralen Gesellschaft zurechtfinden.

Der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung stellt dazu fest, dass sich die Rahmenbedingungen des Aufwachsens und die generationsspezifische Lage der Jugendlichen in den letzten 20 Jahren deutlich verändert haben.[12] Jugend ist dabei nicht mit dem Erreichen der Volljährigkeit abgeschlossen, sondern dehnt sich bis ins dritte Lebensjahrzehnt hinein aus. Als Begründung für diese Veränderungen werden einerseits die Digitalisierung und Mediatisierung[13] und andererseits der Ausbau der Ganztagesschule und die des 2024 auslaufenden achtjährigen Gymnasiums (G8) genannt. Jugendliche sehen sich drei zentralen Kernherausforderungen gegenüber, die auf dem Weg zum Erwachsenwerden bewältig werden müssen: Selbstpositionierung, Verselbständigung und Qualifizierung.

[12] vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 15. Kinder- und Jugendbericht, S. 47

[13] Mediatisierung bezeichnet das Phänomen der zunehmenden Durchdringung von Alltag und Kultur mit verschiedenen Formen der Medienkommunikation und den damit verbundenen Wandlungsprozessen von Kommunikation und Kultur.

Lediglich die letzte Herausforderung ist in ein gesellschaftlich gestaltetes und gewolltes Institutionengefüge eingebunden. Die beiden anderen müssen von jungen Menschen größtenteils eigenverantwortlich erbracht werden. Der jeweilige Hintergrund der jungen Menschen ist dabei höchst voraussetzungsvoll, denn auch die erfolgreiche Verselbständigung und Selbstpositionierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfordert Unterstützung, die sie in unterschiedlichem Maße erhalten. Der Jugendarbeit kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu – insbesondere für die jungen Menschen, die in ihrem sozialen Umfeld zu wenig Förderung, Unterstützung und Bestätigung erfahren.

Im Bereich der Qualifikation gilt zunehmend, dass bereits in der Jugendphase Qualifikationen für das spätere Erwachsenenleben erworben werden sollen. Wer diese Aufgabe nicht erfolgreich bewältigen kann, muss mit deutlich ausgeprägteren Problemen rechnen, den eigenen beruflichen und sozialen Platz in der Gesellschaft zu finden. Angesichts gesellschaftlicher Wandlungsprozesse – insbesondere in der Erwerbsarbeitswelt – wird das Versprechen „Gelingen der Jugendzeit bedeutet sichere Perspektive“ brüchiger.

Die Integrationskraft der Gesellschaft lässt aus verschiedenen Gründen nach. Die individuelle Verantwortung für die persönliche Zukunft steigt hingegen signifikant. Hieraus entstehen Druck und Versagensängste: Im Rahmen der zweiten Münchner Jugendbefragung gaben 39 Prozent der Befragten an, dass ihnen der Leistungs- und Konkurrenzdruck persönlich Sorgen macht. Vor allem Mädchen* und junge Frauen* nehmen diesen Druck wahr (rund 47 Prozent).[14]

Gesellschaftliche Widersprüche werden sichtbar

Seit den 1970er Jahren wurde das Bildungssystem für Jugendliche umgebaut und ausgeweitet, die Bildungsbeteiligung Jugendlicher erhöht und bildungsbenachteiligte Jugendliche integriert. Noch nie gingen so viele junge Leute so lange zur Schule. Noch nie gab es eine in formaler Hinsicht so gut (aus-)gebildete junge Generation wie heute. Allerdings konnte das Versprechen, Jugendlichen unabhängig von ihrer Herkunft höhere Bildungsabschlüsse zu ermöglichen, nicht eingelöst werden.

Ein Blick auf die Übertrittsquoten der einzelnen Schulsprengel in München zeigt, wie hoch die Abhängigkeit des Bildungserfolgs bzw. der Bildungsbeteiligung vom sozialen Status des Elternhauses ist. Bildungsgerechtigkeit herzustellen ist – trotz aller Bemühungen – ein nicht eingelöstes Versprechen an die jungen Münchner*innen.

Junge Menschen erleben derzeit ein Paradoxon in ihrer Bildungsbiographie: Durch den Ausbau der Ganztagesschule, das G8 und die Umstellung auf Bachelor-Studiengänge verbringen sie täglich mehr Zeit in formalen Bildungsinstitutionen. Gleichzeitig hat diese Entwicklung in Verbindung mit der Abschaffung des Wehrdienstes zur Folge, dass sie früher in den Arbeitsmarkt eintreten und ihnen vielfach von Arbeitgebern gesagt wird, dass ihnen die nötige Reife fehle.

Höhere Bildung bedeutet höhere Ansprüche – etwa an die Qualität der beruflichen Aufgaben, an die eigene Lebensführung und an den Spielraum für eigene Entscheidungen. Damit stellt sich aktuell die Frage, ob die Gesellschaft ihre (Bildungs-)Versprechen einlösen kann, beispielsweise in der Arbeitswelt, im Bereich der gesellschaftlichen Mitbestimmung oder bezogen auf kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten.

Mit den Fragen an die Tragfähigkeit solcher gesellschaftlichen Zukunftsversprechen unmittelbar verbunden sind wachsende Orientierungsprobleme bei Jugendlichen. Es geht dabei nicht mehr nur um ethische, kulturelle oder wertebezogene Fragen, sondern vor allem um die Suche nach erreichbaren Lebensentwürfen.

[14] Aktionsbündnis „Wir sind die Zukunft“ (Hrsg.): München macht Druck: Ergebnisse der zweiten Münchner Jugendbefragung, 2016, S. 26

Seite 27:

[15] Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2015, Frankfurt/Main, 2015, S. 47

[16] vgl. München macht Druck, S. 16

Mit der Digitalisierung der Arbeitswelt gehen Veränderungen einher, die vielfach noch nicht abzusehen sind, auf die sich die jungen Menschen aber bereits heute einstellen sollen. Einerseits differenziert sich die Berufswelt weiter aus. Andererseits fallen viele Jobs weg, vor allem für Menschen mit geringen formalen Qualifikationen. In der Shell-Jugendstudie von 2015 gibt mehr als ein Fünftel der Jugendlichen an, dass ihnen der für den Wunschberuf nötige Schulabschluss fehlt. Gegenüber 2002 ist dieser Wert um vier Prozentpunkte angestiegen. Die Autor*innen der Studie kommen zu dem Schluss, dass die ***„… Schere zwischen privilegierten und unterprivilegierten Jugendlichen gegenüber früheren Erhebungen weiter auseinander"***[15] geht. Ähnlich äußern sich die Teilnehmenden der Münchner Jugendbefragung: 62 Prozent befürchten in Zukunft, finanziell in der reichen Stadt München künftig nicht mehr mithalten zu können. Über ein Viertel befürchtet oder fühlt bereits, nirgendwo richtig dazuzugehören.[16]

Fest steht: Jugend ist zu einer Lebensphase geworden, in der die gesellschaftlichen Widersprüche besonders dramatisch sichtbar werden. Junge Menschen müssen sich planvoll auf eine Zukunft, deren Möglichkeiten sich erweitert und pluralisiert haben, vorbereiten – obwohl sich die Perspektiven und ihre Statussicherheit verschlechtert haben. Jugendliche sollen eine Ich-Identität entwickeln, müssen sich aber gleichzeitig eine situations- und rollenspezifische Flexibilität und Anpassungsfähigkeit erhalten.

3 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig

Die OKJA lebt von ihrer methodischen und inhaltlichen Vielfalt sowie von unterschiedlichen Angebotsformaten, die die verschiedenen und sich wandelnden Bedarfe ihrer Nutzer*innen möglichst passgenau treffen.

3.1 Offener Treff

Der Offene Treff ist eine wesentliche Angebotsform in der Offenen Arbeit, die ihre Bedeutung in der sich ausdifferenzierenden Angebotspalette nicht verliert. Im Gegenteil: Die besonderen Qualitäten dieser Angebotsform bekommen im Lichte aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen verstärktes Augenmerk. Ihre Bedeutung wächst und wird zur Basis für gelingende gesellschaftliche Integration.

Der Offene Treff ist durch scheinbare Paradoxien geprägt: Er bietet einen offenen Raum in einem strukturierten Rahmen. Ermöglicht wird das durch die Schaffung von Gelegenheitsstrukturen, die motivieren und inspirieren. Gleichzeitig bleibt genügend Platz, damit die Besucher*innen eigene Strukturen entwickeln können – es darf etwas, aber es muss nichts getan werden. Hier bestehen der Raum und die Gelegenheit, neben den formalen Bildungsformen auch durch Nichtstun zu lernen. Durch die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenz, kann auch mit Langeweile – als Gegenentwurf zum Dauerkonsum oder -leistung und auch mit der „Leere“ umgegangen werden. Sich selbst zu spüren, zu entspannen und/oder kreative Impulse sowie eigene Vorlieben und Interessen zu entdecken, diesen dann nachzugehen oder es auch zu lassen, ist im Rahmen der OKJA möglich. In einer Gesellschaft, in der Stresssymptome und Leistungsdruck zunehmend prägend und für immer mehr sogar gesundheitsbedrohend sind, ist es auch zunehmend bedeutsam, Übungsfelder und Rückzugsorte zur Gestaltung von Auszeiten und Entspannung zu finden.

Viele junge Menschen suchen den Offenen Treff auch deshalb auf, weil er die einzige Angebotsform ist, die sie nutzen können, ohne sich damit auf ein bestimmtes Interesse oder ein spezielles Angebot festlegen zu müssen.

Der Offene Treff bietet beides: unverbindlicher Umgang miteinander, bei dem man sich zunächst auf nichts festlegen muss und gleichermaßen Raum für Verbindlichkeit und Beziehungsarbeit.

Beziehungen prägen Menschen. Sie sind Voraussetzung für soziales Verhalten, für Lernen, Entwicklung und Veränderung. In der Entfaltung und Wirkung vertrauensvoller Beziehungen liegt das grundlegende Potenzial für die Entwicklung einer Person. Beziehungsarbeit in der OKJA bedeutet: Jeden einzelnen jungen Menschen zu stärken und Beziehungen entwicklungsfördernd, vertrauensvoll und in offenem Austausch zu gestalten.

Damit bildet der Offene Treff die Grundbasis zur Umsetzung sämtlicher Querschnittsaufgaben. Nicht zuletzt ist der Offene Treff eine Möglichkeit, um den Zugang zu anderen, verbindlicheren Angeboten zu entdecken und zu finden, um Kontakte zu knüpfen und auch gegebenenfalls eine Weitervermittlung und Weiterbegleitung zu erfahren, wo sie gewünscht ist.

Eine Qualität des Offenen Treffs ist es, eine Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen willkommen und sicher fühlen können. Er dient gegebenenfalls auch als Schutzraum für Einzelne und Cliquen. Dieser Anspruch wird in der personellen, räumlichen und materiellen Ausstattung sichtbar. Die besondere Anforderung an die Pädagog*innen ist in diesem Zusammenhang, präsent, unaufdringlich und verbindlich aufzutreten.

Im Offenen Treff soll zudem Vielfalt abgebildet werden. Wesentliches Charakteristikum des Offen Treffs ist daher die Offenheit seiner Strukturen, Freiraum zur Gestaltung eigener Interessen und das Erfahrungsfeld eines Übungs- und Erfahrungsraums für Partizipation und Toleranz.

3.2 Miteinander leben in der wachsenden Stadtgesellschaft

In die wachsende Metropolregion München ziehen kontinuierlich unterschiedlichste Gruppen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu. Sie wollen hier ihren Platz finden und treffen dabei auf begrenzte Freiräume und ein stark kommerzialisiertes Freizeitangebot. Die OKJA bietet ihnen die Möglichkeit, einen Ort für sich zu finden, an dem sie soziale Kontakte knüpfen und eigene Interessen einbringen können. Dabei besteht für sie die Chance, sich im Stadtteil und darüber hinaus zu orientieren und zu informieren.

Im Selbstverständnis ihrer prinzipiellen Offenheit richtet die OKJA ihre Angebote an alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen – unabhängig von geschlechtlicher und sexueller Identität, Herkunft und ethnischer Zugehörigkeit, Aufenthaltsstatus oder finanziellen Möglichkeiten. Die OKJA fördert die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Gruppen und unter den einzelnen Besucher*innen. Sie moderiert soziale und demokratische Lernprozesse mit dem Ergebnis, dass sich die verschiedenen Gruppen besser kennen und verstehen lernen. So können sich neu ankommende Besucher*innen einen eigenen Bekannten- und Freundeskreis aufbauen. Bereits in München Ansässige informieren die Neuen über das Leben in der Stadt. Die Pädagog*innen können darüber hinaus bei speziellen Bedarfen und Problemen beraten, informieren und gegebenenfalls den Kontakt zu anderen Unterstützungsangeboten herstellen.

Der partizipative Ansatz der OKJA bietet allen einen Ort, an dem sie eigene Interessen einbringen und verwirklichen können. Die Einrichtungen in der OKJA bieten insbesondere Menschen, die in sehr beengten Wohnverhältnissen leben, die Möglichkeit, sich eigene Räume zu erschließen. Diese Räume können sie nutzen, um sich zu entspannen, zu lernen oder Hausaufgaben zu machen. Hier besteht die Gelegenheit, auch neue Kulturtechniken zu erlernen und Demokratie bzw. Partizipation zu erfahren und zu erproben. Die Pädagog*innen vor Ort helfen Neuankommenden, sich in neuen Strukturen zurechtzufinden. Die OKJA bietet daher allen jungen Menschen ein wichtiges Lern- und Handlungsfeld – abseits traditioneller (Bildungs-)Institutionen.

Das Aufeinandertreffen alter und neuer Besucher*innen-Gruppen kann jedoch auch zu Konflikten führen. Diese Konflikte bieten allerdings die Chance, den Kontakt zwischen unterschiedlichen Gruppen zu intensivieren und ein gegenseitiges Kennenlernen in moderierten Aushandlungsprozessen zu ermöglichen.

Mit einer hohen Zahl neuer Besucher*innen wird ein zentrales Thema einer wachsenden Stadtbevölkerung in die Einrichtungen der OKJA getragen und dort verhandelt: Die Aneignung und Verteidigung der knappen Ressourcen im Sozialraum führt auch in den Einrichtungen der OKJA zu wiederkehrenden Aushandlungsprozessen. Als Teil der sozialen Infrastruktur werden damit gesamtgesellschaftliche Konflikte in die OKJA getragen und spiegeln sich in den Auseinandersetzungen zu unterschiedlichen Positionen und Interessen wider. Aufgabe der OKJA ist es dann, diese Aushandlungsprozesse zu begleiten und zwischen unterschiedlichen Bedarfen und Interessen abzuwägen und zu vermitteln.

3.3 Inklusion

Im Kontext einer Gesellschaft, die zum Ziel hat, niemanden aufgrund von Fähigkeiten oder Merkmalen oder Zuschreibungen auszuschließen, stellt das Modell bzw. die Haltung von Inklusion die Überwindung von Ausgrenzung und Diskriminierung dar.

Der Begriff der Inklusion bildet eine Klammer um grundlegende Werte unserer Gesellschaft. Er hat damit eine menschenrechtliche Dimension. Inklusion ist Querschnittsaufgabe und handlungsleitendes Ziel – sie steht für die Wertschätzung von Vielfalt und gesellschaftlicher Solidarität.

Die OKJA verfolgt einen subjektorientierten Ansatz. Dabei steht die Einzigartigkeit jeder und jedes Einzelnen im Fokus; mit den jeweiligen kognitiv-intellektuellen, psychischen und physischen Fähigkeiten – unabhängig von der kulturellen und sexuellen Identität, Geschlecht, ethischen Werten sowie allen weiteren Facetten der Persönlichkeit. Zu berücksichtigen ist, dass mehrere Merkmale, die eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe erschweren, sich potenzieren können.

Inklusion bedeutet die gleichberechtigte Teilhabe aller (jungen) Menschen, die Anerkennung von Vielfalt und Selbstbestimmung, Ressourcenorientierung und Empowerment. Ziel ist, die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Entwicklung ihrer Interessen und ihrer Selbstwirksamkeit zu fördern.

Die Angebote der Kinder und Jugendarbeit schaffen Zugänge und ermöglichen Teilhabe. Inklusion als Leitprinzip führt zur einer vollständigen Öffnung und weitgehenden sozialen und räumlichen Barrierefreiheit der OKJA für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit einer körperlichen, geistigen und/oder seelischen Beeinträchtigung bzw. Behinderung.

Die OKJA bietet dadurch allen jungen Menschen die Perspektive, dass ihre individuelle Persönlichkeit im Fokus der pädagogischen Aufmerksamkeit steht. Sie werden im Spektrum ihrer jeweils alters- und entwicklungsspezifischen Bedürfnisse und Interessen wahrgenommen und wertgeschätzt.

Bildung wird in der OKJA als Hilfe und Unterstützung im Sinne von Empowerment beim Erwerb von Lebenskompetenzen und bei der Herausbildung von Persönlichkeit verstanden. Sie wird als gemeinsamer Prozess erlebt, in dem jede*r Einzelne einen sicheren Platz hat und somit eine Teilhabe für alle gewährleistet ist. Es gilt die Maxime: ***„Es ist normal, verschieden zu sein."***[17]

Mitarbeiter*innen der OKJA können durch ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre von Offenheit und Kreativität geprägten Arbeitsweise die Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einer Behinderung fördern. Das pädagogische Personal nimmt hier eine Brückenfunktion ein, kann Handlungs- und Begegnungsmöglichkeiten aufzeigen und bei Konflikten eingreifen. Den Fachkräften wird Unterstützung und Weiterbildung ermöglicht.

[17] Richard v. Weizäcker bei einer Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte am 1. Juli 1993

Eine (weitgehend) barrierefreie Gestaltung der Räumlichkeiten der Kinder- und Jugendarbeit und die Konzeption der Angebote unter dem Gesichtspunkt, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderung gleichberechtigt eingebunden werden können, ermöglichen eine inklusive Freizeitgestaltung.

Persönliche Assistenzen unterstützen junge Menschen dort, wo sie Unterstützung bei der barrierefreien Nutzung der Angebote im Sinne von „erreichbar, erkennbar, nutzbar" benötigen.

Direkte Kooperation von Einrichtungen der Kinder und Jugendarbeit mit Einrichtungen der Behindertenhilfe ermöglichen Begegnung und gemeinsame Aktionen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung. Durch eine vertrauensvolle Kooperationskultur zwischen verschiedenen Institutionen, Informationsstellen und Einrichtungen, die jungen Menschen mit und ohne Behinderung in ihrem Fokus haben, wird die Öffnung der Angebote für alle Interessierten gefördert.

In der Öffentlichkeitsarbeit wird darauf geachtet, dass positive Botschaften von gelungener Inklusion vermittelt und das Selbstverständnis einer inklusiven Haltung kommuniziert werden. Materialien werden barrierefrei und damit für alle erkennbar gestaltet. Die Arbeitgeber*innen öffnen sich weiter für Mitarbeiter*innen mit und ohne Behinderung. Inklusion gelingt dann, wenn sich Einrichtungen und Akteur*innen deutlich erkennbar zur gleichberechtigten Teilhabe von allen Kindern und Jugendlichen positionieren.

Ein Miteinander, das geprägt ist von Empathie, Rücksicht und gegenseitigem Respekt, ist grundlegend für eine gelingende Offene Kinder- und Jugendarbeit. Ein erster Schritt dazu ist, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung eine Teilnahme überhaupt zu ermöglichen und sich dem Anspruch von Inklusion mithilfe kleiner Veränderungen und in kleinen Schritten anzunähern. Die Konzeption eines Angebotes muss sich nicht immer an jedem möglichen individuellen Merkmal ausrichten. Fachkräfte sollen sich als Lernende verstehen, sensibel sein und als Vorbild für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen agieren.

3.4 Interkulturelle Arbeit

Großstädte wie München sind zu Zentren einer neuen multi- und interkulturellen Realität geworden. Individualisierungs- und Migrationsprozesse haben eine neue Vielfalt von Lebenslagen, Orientierungen, Zugehörigkeiten und Identitäten hervorgebracht, die in einem permanenten gegenseitigen Durchdringungsprozess neu entstehen und sich verändern. Multikulturelle Realität ist hier nicht nur ethnisch begründet, sondern umfasst die ganze Vielfalt der existierenden Lebensformen, Identitäten und Zugehörigkeiten. Sie bezieht Mehr- und Minderheitskulturen gleichermaßen mit ein. Mit dieser erweiterten Perspektive verabschiedet sich der interkulturelle Ansatz von einer nur auf eine Gruppe gemünzten ***Spezialpädagogik*** und zielt gleichermaßen auf alle Zielgruppen der pädagogischen Arbeit in den Münchener Einrichtungen.

In diesem Kontext wird die zentrale Aufgabe der interkulturellen Arbeit in der OKJA darin gesehen, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für diese multikulturelle Realität zu bilden, zu erziehen und ihnen die Aneignung interkultureller Kompetenz zu ermöglichen. Das umfasst die Forderung nach und die Förderung von Kompetenzen und Fähigkeiten der wechselseitigen Anerkennung jeder einzelnen Person – in ihrer spezifischen Lebenslage, in ihrer Identität, mit ihren spezifischen Bedürfnissen. Interkulturelle Arbeit erkennt Konflikte als Kennzeichen einer pluralen Gesellschaft an und fördert die Fähigkeit zu deren Lösung. Der Ausgangspunkt jeglicher fachlichen Beschäftigung mit (inter-/trans-) kulturellen Phänomenen ist die Überprüfung und Präzisierung des Kulturbegriffes: Was ist Kultur? Die Bedeutung der definitorischen Erörterung begründet sich in der handlungsleitenden Wirkung des zugrundeliegenden Kulturverständnisses.

Eine ganzheitliche und essentialistische Auffassung von Kultur birgt Gefahren der Stereotypisierung und Ausgrenzung. Dem Individuum wird nur ein begrenztes und nicht veränderbares Repertoire an Orientierung, Denk- und Handlungsweisen zugestanden. Konzepte, wie Kulturstandards oder Kulturdimensionen können diesem Ansatz zugeordnet werden und müssen daher kritisch hinterfragt werden. Demgegenüber steht ein Kulturverständnis, das den prozesshaften und dynamischen Aspekt der Kultur betont. Kultur(en) verändern sich. In ihrem Bedeutungskosmos wirken sie sich zwar auf die Individuen aus, die Bedeutungen werden aber erst durch die Subjekte reproduziert, mitgestaltet und weiterentwickelt. Kulturelle Grenzen sind nicht nur dynamisch, sondern auch durchlässig.

Seite 35:
[18] Wolfsgruber, Gabi: Soziale Arbeit und soziokulturelle Diversität. Handlungskompetenzen für Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit. Opladen/Berlin/Toronto, 2015, S. 21f

Für die interkulturelle Arbeit im Bereich der OKJA wird daher ein dynamischer Kulturbegriff verwendet: Kultur ist prozesshaft und veränderbar und durch Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit gekennzeichnet. Sie ist nicht angeboren, sondern erlernbar. Sie ist vom Menschen geschaffen, wird immer wieder neu ausgehandelt und Menschen werden durch sie geprägt. Kultur ist nicht gleichzusetzen mit Ethnie oder Nation, denn Individuen haben an mehreren Kulturen gleichzeitig teil. Sie werden zwar durch kulturelle Gruppenzugehörigkeit beeinflusst, aber nicht (ausschließlich) durch sie festgelegt. Kultur ist nicht homogen, sondern vielfältig, sie ist das Ergebnis von Überschneidungen verschiedener Kulturen. Kultur wird als System von Werteorientierungen verstanden, mit dem gesellschaftliche Gruppen auf strukturell bedingte Anforderungen reagieren. Sie unterliegt damit dem Wandel der Zeit. Deshalb ist die Beschreibung von Kultur immer an einen gesellschaftlichen Kontext zu einer bestimmten Zeit gebunden, also historisch bedingt und an Interessen geknüpft.[18] Anhand dieses Kulturverständnisses lassen sich folgende Grundsätze für die interkulturelle Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ableiten: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind Expert*innen ihrer Kultur/kulturellen Zugehörigkeit.
Die Fachkräfte sind mit den Besucher*innen im Dialog, in Respekt und Anerkennung.
Die Dialogarbeit zeigt und deckt auch (De-) Konstruktionen in jeweiligen Kulturen auf.
Die Fachkräfte schaffen als Moderator*innen Räume und ermöglichen kultursensible Reflexionen, Austausch, Diskussionen. Sie sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst, vor allem bei der Haltung und Handlungsweise in den Aushandlungen, in der Auseinandersetzung mit dem/der vermeintlich Anderen/Fremden und in Krisensituationen. Sie sind sensibilisiert hinsichtlich Kulturalisierung, Stereotypisierung, Autostereotypen und Zuschreibung und verfügen über Kenntnisse kultureller Prozesshaftigkeit und Phänomene (Transkulturalität, LGBTIQ*, Hybridität, Kulturtransfer, ***Doing Culture*** etc.). Ihre Haltung bietet den Kindern und Jugendlichen eine Orientierung.

Transkulturelles Verständnis besagt, dass Gemeinsamkeiten ermöglicht und entdeckt werden. Das bedeutet die gemeinsame Entwicklung eines Miteinanders mit von allen akzeptierten Regeln; das Erkennen und Formulieren gemeinsamer Ziele; das Aufstellen übergreifender (z. B. jugendpolitischer, lokaler) Forderungen; die Förderung der Solidarität mit benachteiligten Gruppen und Minderheiten; die Bildung und Förderung politischen Bewusstseins, die in gegenseitige Akzeptanz, Respekt und auf Dialog beruhende Gesprächskultur stattfindet; die Verdeutlichung der universellen Menschenrechte und der Globalität vieler Probleme und Bedrohungen (ökologisch, ausbeuterische, etc.). Inter-/Transkulturelle Arbeit ist als eine Querschnittsaufgabe zu verstehen.

Der Fokus liegt auf Gemeinsamkeiten, nicht auf Unterschieden. Die Fachkräfte benötigen die Fähigkeit, in einer kulturellen Überschneidungssituation kultursensibel zu handeln. Sie ist eine Basiskompetenz für alle, die mit jungen Menschen pädagogisch arbeiten. Darüber hinaus besitzen sie Kenntnisse über migrationsspezifische Hintergründe und gehen damit handlungskompetent um.

Kulturelle Unterschiede werden in der OKJA anerkannt und es wird ein Bewusstsein für Vielfalt geschaffen. Fremdheitserfahrungen werden thematisiert und Ängste ernst genommen. Bikulturalität und Mehrsprachigkeit werden als Ressource und Stärke erkannt und gefördert. Grundsätzlich geht es darum, Chancengleichheit zu sichern, Ausgrenzungen zu verhindern und wechselseitige Integration zu ermöglichen. Dies bedeutet ein gewaltfreies Zusammenleben (Demokratieerziehung und -erfahrung, interreligiöser Dialog), Solidarität, Toleranz und Anerkennung sowie in Konfliktsituationen die Initiierung fairer Aushandlungsprozesse, die Bekämpfung von Rassismus und die Verhinderung der Ethnisierung sozialer Konflikte.

3.5 Antirassistische Arbeit

Die Münchner Jugendbefragung von 2016 hat ergeben, dass auch Jugendliche offen rassistische Einstellungen zeigen. Ebenso sind Einrichtungen der OKJA nicht frei von rassistischem Verhalten. Beobachtet wird zudem, dass sich zunehmend auch jüngere Kinder rassistisch äußern. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind Teil der Gesellschaft und reproduzieren mehr oder weniger reflektiert derartige Ressentiments ihres sozialen Umfeldes.

Jugendliche erfahren oft selbst rassistische Ausgrenzungen. Das betrifft ganz besonders Besucher*innen offener Einrichtungen, die Migrationserfahrung haben. Sie erleben einen modernen Rassismus, der sich nicht nur auf die Hautfarbe bezieht, sondern auch auf der Zugehörigkeit zu einer anderen Kultur – einer anderen Religion – gründet.

Interkulturelle Pädagogik beruht auf der Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen. Zu lernen ist, kompetent und wertschätzend mit Unterschieden umzugehen und verbindende Gemeinsamkeiten zu identifizieren.

Antirassistische Arbeit nimmt ernst, dass Gruppenzugehörigkeiten mit unterschiedlichen Wertschätzungen und Chancen einhergehen. Wer rassistische Äußerungen von sich gibt, tut dies oft mit der Absicht, den/die Rezipient*innen offen oder verdeckt herabzuwürdigen und zu beleidigen. Dies funktioniert aufgrund von tradierter Einstellungen darüber, welche Gruppen höherwertig und welche weniger bedeutend sind. Deshalb ist Rassismus kein Charakterfehler, keine platte Bösartigkeit, sondern spiegelt gesellschaftliche und wirtschaftliche Machtverhältnisse wider bzw. setzt diese fort.

Auch in Einrichtungen der OKJA gibt es unterschiedlich anerkannte und mächtige Gruppen. Üblicherweise verfügt diejenige Gruppe über mehr Macht, zu der sich mehr Mitglieder zurechnen. Meist zählen die Jugendlichen der dominanten Gruppe außerhalb der Einrichtung zu den gesellschaftlich Benachteiligten. Ihre Verhaltensmuster gegenüber den in der Einrichtung weniger mächtigen Jugendlichen spiegeln bzw. wiederholen die

Mechanismen von Ausgrenzung und Abwertung, die sie unter anderen Vorzeichen in der Gesellschaft bzw. in ihrem familiären Umfeld erleben.

Antirassistische Arbeit sieht den Zusammenhang zwischen (un-)absichtlicher individueller Beleidigung und den gesellschaftlichen Abwertungs- und Ausgrenzungsmechanismen. Sie bewegt sich damit in der Schnittmenge von Persönlichkeitsentwicklung und demokratischer Bildung.

Anerkennung und Wertschätzung sind wichtig für Jugendliche, die von rassistischer Abwertung betroffen sind, aber sie sind auch ein Schutz vor eigenen feindseligen Haltungen gegenüber den anderen.
Die Standardziele der OKJA – die Stärkung von Selbstwertgefühl, Förderung von Begabungen und Stärken und die Ermöglichung von Erfahrungen der Selbstwirksamkeit – sind daher auch zentral für die antirassistische Arbeit. Antirassistischer Alltag in den Einrichtungen der OKJA heißt:

- rassistische Beschimpfungen und Abwertungen in den Einrichtungen nicht dulden,
- von Rassismus (potenziell) betroffene Jugendliche stärken,
- Empathie fördern: Die Wahrnehmung stärken, wie ungerecht und verletzend rassistische Äußerungen sind,
- die Ablehnung von rassistischem Denken und Handeln aus der Einrichtung hinaustragen; in den Stadtteil, zu Festen, zu einrichtungsübergreifenden Aktionen,
- die Potenziale (Ereignisse, Aktionen, ...) im Stadtteil für die Auseinandersetzung mit Rassismus nutzen.

Damit sind unterschiedliche Handlungsperspektiven angesprochen: Reaktionen auf aktuelle rassistische Vorfälle, geplante Aktionen und längerfristige Projekte in den Einrichtungen und deren Umfeld.

Eine entscheidende Rolle für antirassistische Kinder- und Jugendarbeit ist die Gestaltung des gemeinsamen Alltags. Die Einrichtung kann und soll sich als Raum verstehen, in dem die Grenzen von Gruppenzugehörigkeiten aufgeweicht werden (können).

Es liegt in der Verantwortung der Träger, dass sich in den Einrichtungen eine antirassistische Kultur etablieren kann. Hierzu werden geeignete Maßnahmen im Kontext der Team- und Personalentwicklung umgesetzt. Der Träger sichert die notwendige Unterstützung und Qualifizierung des gesamten Personals, um antirassistische Arbeit zu fördern. Hierzu werden der Raum und die Zeit für Austausch und gegenseitige Beratung, zur Reflexion der eigenen Vorurteile, gesellschaftlicher Privilegien und der eigenen Haltung bereitgestellt.

4 Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung

OKJA versteht sich nicht nur als Ort der Freizeitgestaltung, sondern auch als Übungs- und Erfahrungsfeld zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und zum Aufbau von Lebenskompetenz. Die OKJA unterstützt Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer eigenständigen Lebensführung und der Bewältigung von Problemen. Dies erfordert eine ganzheitliche, lebensweltlich orientierte und alltagsnahe Begleitung. Im Einzelnen bedeutet das:

Niedrigschwellige Angebote
Einrichtungen der OKJA machen niedrigschwellige Angebote, an denen sich junge Menschen freiwillig beteiligen. Manche bleiben den ganzen Nachmittag, manche für kurze Zeit, manche wählen gezielt Programmpunkte aus, an denen sie teilnehmen möchten. Sie können auf diesem Wege dem gewohnten Leistungsdruck entkommen und entdecken bzw. erproben sich in ihrer Umwelt aus eigenem Interesse.

Raum für Peer-Beziehungen
Mit zunehmendem Alter verstärkt sich der Einfluss der gleichaltrigen Freund*innen. In den Einrichtungen erhalten junge Menschen Zugang zu ihren eigenen Lebenswelten, sie erleben Freundschaft, erfahren aber auch Ausgrenzung. Sie treffen mit anderen zusammen, von denen sie sonst – zum Beispiel durch ein selektives Schulsystem – getrennt leben, und suchen sich ihre Freund*innen selbst aus.

Bedarfsorientierte Arbeit
Die Angebote orientieren sich an den individuellen Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie bieten Ideen, Raum und Möglichkeiten zum Spielen. Offene Angebote fördern Bewegung und Entwicklung von Körpergefühl. Durch die räumliche und personelle Ausstattung ermöglichen Einrichtungen der OKJA aber auch Rückzug, Ruhe und Sicherheit.

Thematisch orientierte Arbeit
Durch die offene Struktur werden verschiedenste Themen bedarfsgerecht an junge Menschen herangetragen. Diese entscheiden sich freiwillig für ein für sie individuell passendes und attraktives Angebot.

4.1 Begleitung der kindlichen und jugendlichen Entwicklung

Offene Arbeit mit Kindern
Die Aufgabe von Offener Arbeit mit Kindern kann folgendermaßen formuliert werden:

- Offene Arbeit nimmt Kinder in ihrer Haltung ernst und bestätigt sie,
- sie begleitet und unterstützt Kinder bei der Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Erfordernissen in den verschiedenen kindlichen Lebensbereichen, vor allem im sozialen Umfeld, in Familie und Schule,
- sie eröffnet Gegenerfahrungen zu den Pflichtbereichen – ermöglicht also Erholung, Entspannung und Gelegenheit zu selbstbestimmten Aktivitäten.

Offene Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

In der Jugendphase vollziehen sich große körperliche, seelische und soziale Veränderungen. Wie die damit einhergehenden Entwicklungsaufgaben gelingen, hat maßgeblichen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung. Zu diesen Entwicklungsaufgaben gehören:

- neue und reifere Beziehungen zu Altersgenossen (Peers) jeglichen Geschlechts aufzubauen,
- sich mit dem eigenen Körper auseinander zu setzen und ihn anzunehmen lernen,
- sich mit den gesellschaftlichen heteronormativen Zuschreibungen von Geschlecht auseinanderzusetzen und eine für sich selbst passende Lebensform zu finden,
- emotionale Unabhängigkeit von den Eltern und von anderen Erwachsenen zu erreichen,
- sich beruflich zu orientieren,
- eine politische, ethische und soziale Selbstpositionierung zu erlangen.

4.1.1 Eigenständige geschlechtliche und sexuelle Identität entwickeln

Die Geschlechtsidentität wird als komplexe Struktur verstanden, die sich aus mehreren Teilen zusammensetzt: die Kerngeschlechtsidentität, die Geschlechtsrollenidentität sowie die sexuelle Identität (Geschlechtspartneridentität).

Sozialwissenschaftliche Forschungen ergaben, dass ein Bevölkerungsanteil von ca. fünf bis zehn Prozent ausschließlich oder weitgehend eine lesbische oder schwule Identität aufweist. Keine verlässlichen Zahlen gibt es zu Menschen mit einer bisexuellen, trans* oder inter* Identität.

Die Grundlagen der sexuellen und geschlechtlichen Identität sind bereits im frühkindlichen Alter entwickelt. Die Wahrnehmung, anders zu sein als die meisten anderen, beginnt bereits ab dem dritten Lebensjahr. Daraus ergeben sich unterschiedliche Anknüpfungspunkte und Handlungsanforderungen, darunter v. a. die Unterstützung bei der Entwicklung einer selbstwertschätzenden Identität und den unterschiedlichen Möglichkeiten, Vielfalt zu leben. Darüber hinaus ist ein Schutzraum ebenso notwendig wie Möglichkeiten des Dialogs, der Auseinandersetzung und der Reflexion bei der Werteaneignung.

Mädchen*, Jungen*, Trans* und Inter* müssen sich gerade in der emotional aufwühlenden Phase der Pubertät mit geschlechtsbezogenen gesellschaftlichen Erwartungen und Anforderungen auseinandersetzen. Dies bedarf einer umfassenden pädagogischen Begleitung.

Die Entwicklung der eigenen Sexualität und geschlechtlichen Identität ist in einem Höchstmaß mit Schwankungen und Verunsicherung verbunden. Wichtig ist, dass geeignete Schutzräume für das Überprüfen von Sehnsüchten, Hoffnungen und Sicherheit für die Verarbeitung von Enttäuschungen bestehen. Gleichzeitig ist es von Bedeutung, Selbstbewusstsein zu entwickeln, sich wertzuschätzen, für die eigenen Grenzen einzustehen und diese einzufordern. Gerade das Entwickeln eines eigenen Körpergefühls und die eigene Inszenierung ist durch den Blick von außen, aber auch durch Schönheitsideale vielfach erschwert. Insbesondere für LGBTI-Jugendliche stellt dies eine herausfordernde Situation dar, da Erwartungen von außen dem eigenen identitären Empfinden und den eigenen Wünschen oft entgegenstehen. In einer durch Heteronormativität geprägten Gesellschaft erleben diese Jugendlichen täglich, dass sie anders sind und nicht der Norm entsprechen.

Die bereits früh internalisierten geschlechts- und heteronormativen Zuschreibungen lassen LGBTI-Kinder, -Jugendliche und -junge Erwachsene an sich und ihrer Wahrnehmung zweifeln. Dies führt nicht selten zu grundsätzlichen Selbstzweifeln bzw. Selbsthass, daraus resultierenden sozio-emotionalen Auffälligkeiten und fast immer zu großer Einsamkeit. Der Gebrauch von Begriffen in homophober oder anders diskriminierender Bedeutung löst bei LGBTI-Jugendlichen das Gefühl des Nicht-Dazugehörens aus. Damit müssen sie sich auseinandersetzen und einen für sie passenden Umgang finden.

Neben dem oft fehlenden Rückhalt im Elternhaus und in der Schule bietet häufig auch die eigene Peer-Group wenig Unterstützung. Während der Pubertät, in einer Zeit, in der Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Gleichaltrigen oberste Priorität hat, führt Abweichung von den Normen der Gruppe unmittelbar zum Ausschluss. Neben den subkulturellen Ausprägungen einer Clique greift auch hier die heteronormative Sozialisation ihrer Mitglieder und führt zu entsprechenden Erwartungen bzgl. der Zugehörigkeit. Infolgedessen fürchten LGBTI-Jugendliche negative Konsequenzen, falls sie ihr Anderssein in irgendeiner Weise äußern und schweigen meist lieber über ihre Gefühle.

Mädchen und Jungen, Trans* und Inter* sollen unabhängig von ihrer sexuellen Identität befähigt werden, Beziehungen im Einklang mit dem eigenen Entwicklungsstand, den eigenen Bedürfnissen und Erwartungen eingehen zu können. Befriedigende partnerschaftliche, erotisch-sexuelle Beziehungen setzen hohe soziale Kompetenzen, Einfühlungsvermögen und Perspektivenübernahme, Kommunikationskompetenz sowie Verhandlungsfähigkeit voraus. Somit geht es in der pädagogischen Arbeit um die Stärkung des Selbstwertgefühls, der sozialen Akzeptanz und um Persönlichkeitsentwicklung.

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Zielgruppen der OKJA kommen aus unterschiedlichen sozialen Milieus, in denen es unterschiedliche kulturell geprägte Haltungen zu Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* Menschen gibt. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene durchlaufen eine heteronormative Sozialisation. Darin lernen sie sehr früh, dass die Welt angeblich ausschließlich in zwei Geschlechter unterteilt ist, denen unterschiedliche gesellschaftliche Rollen zukommen. Heterosexuelle Beziehungen verkörpern die gesellschaftlich erwünschte Lebensform. Die Erwartungen darüber, wen und wie sie lieben und leben sollen, sind durch verschiedene Erziehungsinstanzen – Familie, Kindergarten, Schule und Freizeiteinrichtungen – sowie Medien allgegenwärtig. In unserer Gesellschaft werden standardmäßig alle für heterosexuell gehalten (Heteronormativität).

Jugendliche erleben anhand der Biografie von Eltern, Verwandten oder Freund*innen, dass eine Diskrepanz zwischen dem gesellschaftlichen Bild und der Vorstellung von romantischer Liebe und der Realität von Partnerschaftskonflikten und Trennung bzw. Scheidung besteht – und dass es eine unübersichtliche Vielfalt an Lebensentwürfen gibt. Mädchen* und junge Frauen* orientieren sich häufig an einer doppelten Lebensplanung. Obwohl ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders wichtig ist, stecken sie in ihrer beruflichen Verwirklichung oft doch wieder zurück, weil die Bedingungen der Arbeitswelt und auch Erwartungen ihrer Partner*innen die Realisierung dieses doppelten Lebensziels erschweren.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nimmt die Haltung der pädagogischen Fachkräfte gegenüber unterschiedlichen sexuellen und geschlechtlichen Identitäten eine besondere Rolle ein, die sich bewusst im Handeln und in Interaktionen ausdrückt.

Geschlechterbezogene Pädagogik
Die geschlechterbezogene Arbeit wird nicht als Methode verstanden. Sie ist eine pädagogische Grundhaltung und drückt eine spezifische Sichtweise auf weibliche* und männliche* Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus (siehe auch Leitlinien Jungenarbeit). Sie zielt darauf ab, Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen und starre geschlechtsbezogene Zuordnungen aufzubrechen. Hierzu umfasst geschlechterbezogene Arbeit sowohl geschlechtshomogene als auch koedukative Ansätze (gemeinsame Bildung von Jungen* und Mädchen*).

Parteiliche Mädchen*- bzw. Jungen*arbeit bietet große Chancen für die Wahrnehmung von Unterschiedlichkeit, die Bezugnahme auf das eigene Geschlecht und für ein Experimentieren mit Geschlechterrollen. In der reflektierten Koedukation, d. h. in der Arbeit mit unterschiedlichen Geschlechtern hingegen besteht die Möglichkeit, Aushandlungsprozesse im Sinne einer Entwicklung von Geschlechtergerechtigkeit zu begleiten und gegenseitige Erwartungen zu klären. Eine geschlechtergerechte Ausgestaltung von Räumen, Zugängen und Angeboten, das Schaffen einer sicheren und freien Atmosphäre und die Umsetzung von Gender Mainstreaming unterstützt eine erfolgreiche Arbeit mit Mädchen* und Jungen*. Darüber hinaus müssen Ansätze gefunden werden, dass Geschlechtsidentitäten jenseits von männlich und weiblich entwickelt werden können.

Der geschlechterreflektierende Ansatz will das herrschende System des Patriarchats und die Heteronormativität aufbrechen und bezieht sich dabei klar auf feministische Gesellschaftskritik. Geschlecht ist eine Kategorie, allerdings eine zentrale und lebenslang bestimmende Kategorie. Geschlecht meint dabei ein gesellschaftliches Verhältnis, das schon vor der Geburt eines Menschen den Lebensweg manifestiert und täglicher Bestandteil der Lebensrealität eines jeden Menschen ist. Geschlechtssensibles Arbeiten beschreibt einen Ansatz, dessen Ziel es ist, einen geschlechterbewussten Umgang auf Grundlage der Genderforschung in Fragen der Erziehung, Bildung und Sozialpädagogik zu fördern. Hierbei wird auf das Konzept des Gender Mainstreaming zurückgegriffen.

Genderreflektierte Pädagog*innen begleiten junge Menschen sensibel und zeigen ihnen Handlungsalternativen auf. OKJA kann Suchbewegungen unterstützen, Sicherheit für das eigene Fühlen vermitteln und die geschlechtlichen Inszenierungen begleiten.

4.1.2 Wertekommunikation

In einer zunehmend individualisierten und diversitären Gesellschaft wird Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei ihrer Suche nach Orientierung viel Verantwortung übertragen, die sie bisweilen überfordern kann. Die OKJA in München unterstützt junge Menschen dabei, Werte wie Pluralismus und Diversität anzuerkennen und für sie einzustehen. Hierzu thematisiert sie soziale Ausgrenzungen und sensibilisiert junge Menschen für Prozesse der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. Die jungen Menschen sollen dabei gestärkt werden, ihren Platz in einer pluralen Gesellschaft mit einem offenen Wertesystem einzunehmen. Hierzu braucht es neben konkreter Unterstützung auch den Freiraum für Auseinandersetzung und Reibung.

Junge Menschen müssen sich zwischen der hohen Komplexität und einer möglichen Widersprüchlichkeit moderner Werte-Welten zurechtfinden: Welche der gesellschaftlich anerkannten Werten dienen vorrangig der Schnelllebigkeit einer auf dem Konkurrenzprinzip basierenden Leistungsgesellschaft? Welche Werte sind für das Individuum wirklich von Bedeutung, um ein erfülltes Leben führen zu können? Zwischen Mitlaufen und Wegschauen oder Zivilcourage und Einmischen; zwischen strengen Sitten und Ritualen und individueller Selbstverwirklichung – Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene müssen angesichts einer verwirrenden Werte-Konkurrenz in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ihren Weg finden.

Für diese Widersprüche waren junge Menschen, die nach Zusammenhängen, Stimmigkeit und Sinn fragen, schon immer empfänglich. Sie provozieren, hinterfragen radikal, versuchen, Grenzen auszuloten und Klarheit zu gewinnen. Darin leisten sie der Erwachsenengesellschaft einen unschätzbaren Dienst: Sie halten die Werte-Frage offen – freilich oft gegen den Widerstand der Erwachsenen. Zur Wertebildung gehört darüber hinaus die generationenübergreifende Auseinandersetzung mit den Grundfragen unseres Lebens und unserer Gesellschaft. Wertekommunikation lässt sich nicht erzwingen, sondern sie braucht passende Gelegenheiten und den geeigneten Rahmen.

Die OKJA bietet den Heranwachsenden persönliche Begleitung für die gelingende Aneignung von Werten, Sozialkompetenz und Autonomie. Sie lässt ergebnisoffene Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu und bietet Zuwendung und Reibungsfläche für eine entwicklungsfördernde Auseinandersetzung. Gemeinsame Aktivitäten und Interessen müssen miteinander ausgehandelt werden. In der Gruppe bestehen unterschiedliche Erwartungen dazu, wie man miteinander umgeht, wie verlässlich man ist, wie man zu gemeinsamen Entscheidungen kommt. Nicht zuletzt machen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene die Erfahrung, dass gemeinsame Aktivitäten scheitern oder keinen Spaß machen, wenn es nicht gelingt, sich miteinander zu verständigen, und wenn Werte wie Gerechtigkeit, Toleranz und Anerkennung in der Gruppe nicht gelebt werden.

In der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen die Mitarbeiter*innen der Einrichtungen auch Grenzen auf. Sie stehen durch ihr Handeln und ihre Haltung und durch die Gestaltung der Einrichtung bzw. des Angebots für bestimmte Werte. Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen positionieren sich dazu, sie stimmen zu, sie opponieren, sie überprüfen die Konsistenz des Werte- und Normenkatalogs. Deshalb reagieren sie sehr sensibel, wenn ihnen Kompromisse oder Regeln ungerecht erscheinen.

4.1.3 Konfliktkompetenz und Gewaltverzicht

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wollen von anderen wahrgenommen, akzeptiert und anerkannt werden. Sie wollen eigene Interessen einbringen und Forderungen durchsetzen können. Sie wollen sich darüber hinaus über ihren Status und Einfluss innerhalb der Klasse, Peergroup und Familie vergewissern. Genauso wie Erwachsene fürchten sie Gesichtsverlust, Beschämung und die Situation, aus einem Konflikt als Verlierende hervorzugehen.

Biografischer Hintergrund, Sozialisation sowie geschlechtliche und sexuelle Identität üben in jedem Fall Einfluss auf das Konfliktverhalten und die Gewaltbereitschaft aus. Die Tatsache, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene selbst in einer von Gewalt geprägten Welt leben und sich teilweise in Jugendkulturen bewegen, die Gewalt nicht ablehnen, bringt sie in ein Spannungsfeld. Insbesondere Jungen* und junge Männer* haben meist gesellschaftliche und mediale Vorbilder, die auf Dominanz und Macht setzen und kaum gewaltfreie Alternativen vorleben. Das Konfliktlösungsverhalten von Mädchen* und Jungen* ist deshalb unterschiedlich und wird gesellschaftlich verschieden bewertet.

In der OKJA werden Konflikte als Lernfeld gesehen und pädagogisch begleitet bzw. bearbeitet. Die Einrichtungen bieten einen Rahmen, in dem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ausprobieren können, Konflikte auszutragen und unterschiedliche Standpunkte konstruktiv auszuhandeln. Klare Regeln und das Aufzeigen von Grenzen flankieren das Konfliktgeschehen. Junge Menschen schätzen es, dass Fachkräfte in den Einrichtungen Präsenz zeigen, eingreifen, Gewalt stoppen und bei der Suche nach Lösungen unterstützen.

Mitarbeiter*innen müssen für die Konflikte mit und unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sensibilisiert sein, sie frühzeitig erkennen und aufmerksam beobachten. Sie müssen sie zulassen, aber auch intervenieren, begrenzen und unterstützen – und dabei versuchen, junge Menschen so zu fördern, dass sie Streitigkeiten selbst klären, und die Verantwortung für ihre Konflikte übernehmen. Junge Menschen sollen die Funktionen und den Zusammenhang von Macht und Gewalt, aber auch die Folgen von verbaler bzw. physischer Gewalt verstehen sowie Handlungsalternativen oder Wiedergutmachungen entwickeln lernen. Dabei besteht nicht zwingend der Anspruch auf schnelle und einfache Lösungen: Es geht darum, individuelle Perspektiven für eine zukünftige gelingende Austragung von Konflikten zu erarbeiten.

Die Mitarbeiter*innen sind in dieser Konfliktarbeit gefordert, zuweilen sind auch sie in Konflikte involviert. Sie müssen Konfliktlösungsstrategien kennen und anwenden können.

5 Offene Kinder- und Jugendarbeit bildet

Die OKJA ist verantwortlich für umfassende Bildungsangebote, die vornehmlich durch ihren informellen und non-formalen Charakter gekennzeichnet sind. Sie sind offen und variabel gestaltet, die Teilnahme daran ist freiwillig und sie orientieren sich am Alltag und der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Im Sinne eines abgestimmten Systems von Bildung, Betreuung und Erziehung kooperiert die OKJA mit anderen Bildungsakteur*innen (siehe 1.2.4 Vernetzung als fachliche Strukturqualität).

5.1 Erweitertes Bildungsverständnis

Der OKJA liegt ein umfassendes Bildungsverständnis zugrunde, das vor allem auf die Kraft der Selbst-Bildung als einem *„… umfassenden Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt“*[19] setzt.

Im Vordergrund steht nicht die Verfolgung von Ausbildungszielen im Rahmen schulergänzender Maßnahmen. Vielmehr geht es *„… um das Angebot kleiner Gegen-Erfahrungen zur großen Hetze nach Zertifikaten und Kompetenznachweisen.“*[20] Dabei kommt der OKJA die wichtige Aufgabe zu, Bildung vor Funktionalisierung zu bewahren und für einen ganzheitlichen Bildungsansatz einzutreten. Dafür steht neben den Strukturprinzipien der Jugendarbeit wie Freiwilligkeit, Offenheit, Partizipation, Subjekt- und Sozialraumbezug auch der Spaß als entscheidende Voraussetzung des Gelingens. Ohne Interesse und Spaß findet informelles Lernen nicht statt.

Dabei bedeutet Lebenswelt- und Subjektbezug, dass die OKJA die Perspektiven der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf sich und ihre Umwelt sowie ihre individuellen Bedürfnisse und Interessen in den Mittelpunkt ihres professionellen Handelns stellt. Alltagsrelevanz, Autonomieerfahrungen, Förderung der Experimentierfreude und der Neugier an Zusammenhängen – dafür stehen die Angebote der OKJA.

5.2 Eigenständiger Bildungsbereich

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene suchen nach Identität und Orientierung sowie nach Möglichkeiten, die es ihnen erlauben, ihre persönlichen, sozialen und kreativen Fähigkeiten zu entfalten. Die Sicherung und Wiederherstellung von offenen, informellen und zumindest partiell von pädagogischen Einwirkungen freier Räume und Zeitkontingente erfährt durch den Ausbau der Ganztagsschule und der Betreuungssysteme zunehmende Relevanz. Für die OKJA bedeutet dies, den Anspruch auf umfassende Freiräume sowohl unter direkter Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch in ihrem Sinne anwaltschaftlich zu vertreten.

[19] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 12. Kinder- und Jugendbericht, Berlin, 2005

[20] Lindner, Werner: Lasst uns Luft zum Leben und Lernen! Bildung braucht Freiräume, überarbeitetes Skript zum Vortrag vom 8. Juni 2011 beim 14. DJHT

In den Einrichtungen der OKJA können vielfältige Bildungsprozesse und Bildungserfahrungen initiiert, begleitet und verfolgt werden. Spielerische, sportbetonte, kreative, gesellige, kulturbezogene – aber auch schul- und ausbildungsbezogene Aktivitäten bieten eine Vielzahl von Erfahrungs-, Ausprobier- und Gestaltungsmöglichkeiten, die als differenzierte Bildungssettings und -anlässe beschrieben werden und unter dem Begriff der Alltagsbildung zusammengefasst werden können. *„Wenn von einem kompetenzbasierten, institutionenübergreifenden Bildungsbegriff ausgegangen wird, erweist sich Alltagsbildung als eine wichtige, wenn nicht gar entscheidende Bildungsform."*[21]

Besonders die OKJA stellt sowohl für die Alltagsbildung als auch für die Entwicklung der *„Selbstbewusstseins- und Selbstbestimmungsfähigkeit"* (Albert Scherr) der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen wichtigen (Frei-)Raum zwischen sanktionsfreiem Experimentieren und ernsthaftem Ausprobieren dar.

Die Bereitstellung von attraktiven lebensweltorientierten Erfahrungsmöglichkeiten ist dafür eine entscheidende Voraussetzung. Bezogen auf komplexe Erfahrungs- und Lernprozesse im Kinder- und Jugendalter lassen sich diese allerdings nicht auf einzelne Lebensphasen und einfache Wirkungszusammenhänge reduzieren. So geht es in der OKJA – neben vielfältigen und positiven (Lern-)Erfahrungen – auch um einen persönlichen Zuwachs an Fähigkeiten und Lebenskompetenzen, die in einer pluralen, individualisierten und zunehmend globalisierten Gesellschaft unabdingbar sind.

5.3 Kulturelle Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Unter Bezugnahme auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz (§ 11) formuliert der Kinder- und Jugendplan des Bundes zum Thema Kulturelle Bildung: *„Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag phantasievoll auseinanderzusetzen. Sie soll das gestalterisch-ästhetische Handeln in den Bereichen Bildende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, elektronische Medien, Musik, Rhythmik, Spiel, Tanz, Theater, Video u. a. fördern. Kulturelle Bildung soll die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen."*[22]

Kulturelle Bildung ist also als Sammelbegriff zu verstehen. Er meint verschiedene Prozesse und Aktivitäten, verschiedene Kunst- und Kultursparten. Er bezieht sich auf unterschiedliche Praxisformen, Einrichtungen und Projekte, auf zahlreiche rechtliche und/oder gesetzliche Grundlagen und Auftragslagen, – beispielsweise die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen, die UN Kinderrechtskonvention (Recht auf kulturelle Teilhabe und kulturelle Betätigung), die UN Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt, die Kinder- und Jugendberichte oder das bereits zitierte Kinder- und Jugendhilfegesetz (außerschulische Jugendbildung mit kultureller Bildung).

[21] Rauschenbach, Thomas: Im Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft, in Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 4-2007, S. 439-453; S. 439

[22] Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) vom 16. Januar 2012 (II., 2 Kulturelle Bildung)

Für München existiert die bundesweit viel beachtete *Konzeption Kulturelle Bildung*, das in enger Zusammenarbeit zwischen den drei zuständigen Referaten (Soziales, Schule, Kultur) und den verschiedenen Akteur*innen der kulturellen Bildungsarbeit entstanden ist und vom Stadtrat einstimmig beschlossen wurde. Es ist in dieser Form auch für die OKJA bindend. Das Gesamtkonzept setzt auf einen erweiterten, anthropologisch fundierten Kulturbegriff und beschreibt Kulturelle Bildung als eng mit den zentralen Herausforderungen der Allgemeinbildung verwoben (z. B. Bildungsgerechtigkeit, demographischer Wandel, interkulturelle Bildung, Inklusion, Medien).

Die Künste als operationales Handlungsmodell von Kultur werden darin als Bildungsgut und Wissenskultur (Kulturvermittlung, Allgemeinbildung), als Arbeits- und Produktionsmodell für die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit sich und der Welt und als eigenständige ästhetische Wirklichkeit und Möglichkeit zur Entfaltung von Kreativität und Gestaltungsfreude beschrieben.

Kulturelle Bildung in der OKJA nimmt die soziale Dimension von Bildung und Kultur in den Blick, ohne den künstlerisch-kreativen Aspekt zu vernachlässigen. Sie unterstützt und organisiert kulturelle Praxis von jungen Menschen, die der Differenzierung von Wahrnehmung und sozialer Sensibilität sowie die Entwicklung einer Formensprache für eigene ästhetische Expressivität dient. Sie richtet ihre Angebote in erster Linie an den Subjekten aus – an den Lebenslagen, Bedürfnissen, Interessen, kulturellen Ausdrucksformen, Lebensbewältigungsstrategien, Themen und Fragen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Aspekte Kultureller Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Teilhabe am kulturellen Leben als Beitrag zur Stadtkultur

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind mit ihren jeweilig unterschiedlichen kulturellen Interessen und Ressourcen Teilnehmende und Mitgestaltende einer gemeinsamen Stadtkultur. Durch Angebote Kultureller Bildung entstehen für sie Handlungsräume, die sie als Mitglieder dieser Stadtkultur sichtbar und hörbar machen.

Kunst und Kultur zwischen Anpassung, Aneignung und kreativer Eigenleistung

Auf der Suche nach kultureller Orientierung und dem gleichzeitig bestehenden Gebot der Differenzierung und Abgrenzung entwickeln junge Menschen Lebensstile zwischen Anpassung an modische Strömungen und Entwicklung eigener Trends. Die dafür nötigen (Spiel-)Räume bieten Anregungen und Förderung, Platz für Inszenierungen und Präsentation sowie den Austausch untereinander.

Vielfalt der Formen und Inhalte

Kulturelle und künstlerische Betätigung, Kunst- und Kulturproduktionen sowie das Methodenspektrum der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Welt existieren in großer Vielfalt und sind einem steten Wandel unterworfen. Im Spektrum Kultureller Bildungsangebote in der OKJA wird dieser Vielfalt Rechnung getragen.

Offenheit, Risikobereitschaft und Fehlerfreundlichkeit

Kulturelle Bildungsprozesse bei jungen Menschen in Gang zu setzen, heißt auch, sie Widersprüche (zum Konventionellen) erleben zu lassen, sie Irritationen auszusetzen und sie immer wieder neu mit Sichtweisen und Praxen anderer zu konfrontieren. In den Angeboten Kultureller Bildung entstehen die dafür notwendigen offenen Räume und Verdichtungen von Wahrnehmung und Auseinandersetzung, in denen das neu Erfahrene zum Ausdruck gebracht werden kann.

Orte und Momente gesellschaftlicher Aushandlung

Die Organisationen der Kulturellen Bildung *„… schaffen mit ihrer Praxis Orte gesellschaftlicher Aushandlung. Sie bieten Gelegenheiten, um kulturellen und gesellschaftlichen Konsens kontinuierlich zu erarbeiten und zu leben.“*[23]

Freiheit und Spaß

Die Freiheit, sich ohne curricular festgelegte Lernziele und Effekte, ohne Leistungsdruck an kulturellen Bildungsangeboten beteiligen zu können, ist für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von zentraler Bedeutung. Interesse, Engagement und Spaß an der Teilnahme entstehen aus der gemeinsamen Gestaltung des Angebotes.

Angebotsstruktur der Kulturellen Bildung innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Angebotsstruktur zeichnet sich durch eine große Vielfalt an regionalen und überregionalen Einrichtungen und Projekten aus, die ausdrücklich erwünscht ist. Dazu gehören temporäre, dezentrale und kulturpädagogische Projekte.

Zudem finden Angebote im offenen Bereich der Einrichtungen, Kurse und Gruppenangebote, Workshops und Aktionen im nichtöffentlichen und öffentlichen Raum statt. Darüber hinaus gibt es Abenteuerspielplätze und mobile Arbeit im Stadtteil (Spielmobileinsatz und andere Kreativangebote).

[23] Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.: www.bkj.de/kulturelle-bildung-dossiers/btw17/forderungen.html, (Stand: 20.04.2017)

5.4 Medienbildung

Medien spielen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen eine zentrale Rolle und sind fester Bestandteil ihres Lebens. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für einen selbstbestimmten und souveränen Umgang mit Medien stark zu machen, ist ein erklärtes Ziel (medien-)pädagogischen Handelns. Diese Zielsetzung wird mit dem Begriff Medienkompetenz umschrieben, die es im pädagogischen Alltag zu fördern gilt. Dabei sollen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unterstützt werden, die Medienangebote kritisch zu bewerten, die Quellenlage zu hinterfragen, Medieninhalte nach ethischen und ästhetischen Kriterien zu beurteilen sowie Medien in die eigenen Lebensvollzüge zu integrieren.

Autonomie versus Abhängigkeit
Jugendliche suchen in den Medien nach Angeboten zur Entspannungs- und Problemlösung, beispielsweise in den favorisierten Fernsehserien und Online-Kanälen. Medien öffnen ihnen das Tor zur Welt, sie dienen aber auch dazu, sich von den Eltern abzugrenzen, beispielsweise durch die Nutzung sozialer Medien, das Hören bestimmter Musik oder das gemeinsame Spielen in digitalen Spielewelten. Medien unterstützen Jugendliche in ihrer Selbstorganisation sowie in ihrer Identitätsfindung und Orientierung in der Gesellschaft. Sie beinhalten aber auch Konfliktpotenziale, die im pädagogischen Alltag auszuhandeln sind. So geht es im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Abhängigkeit darum, auszuloten, was eine souveräne Mediennutzung ausmacht und wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene dabei unterstützt werden können. In diesem Umfeld geht es auch darum, eigene Grenzen auszuloten und sich behaupten zu können.

Partizipation und politische Teilhabe
Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gestalten die Gesellschaft in weit mehr Punkten mit als ihnen das bewusst wäre und Erwachsene ihnen zugestehen würden. Sich im Datennetz zu orientieren, sich nicht nur konsumtiv, sondern aktiv zu beteiligen, ist eine Aufgabe, bei der sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene oft eigenständig sehr hohe Kompetenzen aneignen. Die kreative Mediennutzung kann zu einer neuen Kultur des Aufwachsens in mediatisierten Gesellschaften führen. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Umgang mit Medien sind im Vergleich zu den meisten Erwachsenen oft höher und versetzen sie in die Lage, Erwachsenen etwas erklären zu können. Das führt zu einer positiven Anerkennungssituation zwischen den Generationen.

Zur Entfaltung und Ausformung ihrer Persönlichkeit sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auch vermehrt in virtuellen Räumen präsent. Sie können sich in gesellschaftliche Debatten einmischen und damit an öffentlichen Diskursen partizipieren. Medien können so zur Erweiterung der politischen Teilhabe beitragen. Um ihnen dabei positive Unterstützung zu bieten, sind medienkompetente Eltern und pädagogisch Verantwortliche erforderlich, die den Digital Lifestyle der heutigen Generation im positiven Sinne kritisch aufgreifen.

Die sozialen Medien sind in den zurückliegenden Jahren zu wichtigen politischen Meinungsbildnern avanciert und spiegeln häufig den gesellschaftlichen Diskurs wider. Zu beobachten sind neue Formen der Vergemeinschaftung. Hier bietet sich für die OKJA die Möglichkeit, über neue Zugänge an der Lebenswelt der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen anzusetzen. In diesem Zusammenhang eröffnen sich gleichzeitig neue Chancen für eine interkulturelle Verständigung auch über sprachliche, ethnische, kulturelle oder religiöse Grenzen hinweg.

Auftrag, Möglichkeiten und Grenzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Aufgabe der OKJA ist, die Ambivalenzen der Medien für junge Menschen durchschaubar zu machen, sie auf ihrem Weg zum selbstbestimmten Medienhandeln zu begleiten, ihre Autonomiebestrebungen zu unterstützen und sie dabei auf die Gefahren und Risiken hinzuweisen.

Um einen selbstbestimmten Umgang zu erlernen, brauchen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Unterstützung, die über die bloße Vermittlung technischer Fähigkeiten und die Abwehr potenzieller Gefahren (durch z. B. Maßnahmen des Jugendschutzes) hinausgeht. Die Befähigung zum kritisch-konstruktiven Umgang mit Medien ist in der OKJA für alle Alters- und Zielgruppen ein Querschnittsthema. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zugänge für Mädchen* und Jungen* unterschiedlich sind. Es gilt, allen Gruppen mit ihren spezifischen Ansprüchen gleichermaßen gerecht zu werden. Dies kann nur in Zusammenarbeit von medienqualifizierten und -interessierten Mitarbeiter*innen vor Ort und Spezialist*innen der Medienpädagogik gelingen. In München gibt es hierzu medienpädagogische Einrichtungen, die diese qualifizierte Unterstützung leisten können.

5.5 Bildung für nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wachsen in einer globalisierten und sich stets verändernden Welt auf. Das zeigt sich auch in der wachsenden Stadt München.
Für die OKJA bedeutet das, sich mit den folgenden Fragen auseinanderzusetzen:

- Wie können wir die Gegenwart so gestalten, dass alle Menschen gleiche Chancen auf ein friedliches, selbstbestimmtes und gutes Leben haben?
- Wie können wir heute so leben und wirtschaften, dass die Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen erhalten bleiben?

Junge Menschen wollen und sollen sich mit diesen Fragen auseinandersetzen, denn diese betreffen ihre individuelle Gegenwart bzw. Zukunft. Ihr Einfluss auf die Gestaltung einer nachhaltig wirtschaftenden und damit zukunftsfähigen Gesellschaft, die sich im Rahmen der planetaren Grenzen bewegt, sich um eine gerechte Verteilung von Wohlstand bemüht und kulturelle Vielfalt zulässt, muss gefördert werden – nicht zuletzt im Arbeitsfeld der OKJA. Dazu benötigen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entsprechende Informationen und Gelegenheiten, sich kritisch mit Zukunftsfragen auseinandersetzen zu können, Raum für Diskussion und Meinungsbildung, Anlässe zum Hinterfragen eigener Denk- und Handlungsmuster sowie Möglichkeiten, nachhaltige Lebensstile selbst erproben zu können. Einen Beitrag dazu kann Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) leisten.

BNE ist ein normatives Bildungskonzept, das Lernende befähigen soll, Entscheidungen auf der Basis möglichst umfassender Informationen zu treffen, verantwortungsbewusst mit der Umwelt umzugehen, durch das eigene Handeln zu einer gerechteren Gesellschaft beizutragen und kulturelle Vielfalt zu respektieren. Fragen nach dem Einfluss unseres Konsumverhaltens, unseres Lebensstils auf die eigene und Gesundheit anderer und wie dadurch Natur, Umwelt und Menschen weltweit beeinflusst werden, sind Teil dieses Bildungsprozesses. Dazu brauchen junge Menschen nicht nur Informationen, sondern auch Gelegenheiten, sich kritisch mit Zukunftsfragen auseinander setzen zu können, Raum für Diskussion und Meinungsbildung, Anlässe zum Hinterfragen eigener Denkgewohnheiten und Handlungsmuster sowie Möglichkeiten, nachhaltige Lebensstile auszuprobieren.

In der Auseinandersetzung mit BNE zeigt sich, dass es bereits viele inhaltliche und methodische Überschneidungen mit der täglichen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt. Die Gestaltung des Rahmens für BNE-Prozesse sollte dabei mit den Inhalten übereinstimmen, denn nur ganzheitlich gedachte und glaubwürdig gestaltete Erfahrungs-, Lern- und Gestaltungsräume befördern den informellen Lernprozess. Bildung für nachhaltige Entwicklung in der OKJA setzt im Rahmen des BNE-Weltaktionsprogramms der UNESCO das strategische Handlungsfeld „Stärkung und Mobilisierung der Jugend“ um.

5.6 Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogik will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor psychische, physische und soziale Herausforderungen gestellt werden, deren Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortungsbewusster zu gestalten.

Dies bedeutet, dass entsprechende Angebote gleichermaßen auf die kognitive, emotionale und motorische Ebene der teilnehmenden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsenen abzielen. Sie entwickeln und erweitern ihre Erlebnis- und Handlungsfähigkeiten in den ihnen zur Verfügung gestellten Experimentier- und Entwicklungsräumen – sowohl in der Natur, als auch im städtischen Umfeld.

Die jungen Menschen erleben sich als Mitglied einer Gruppe, das mit seinen persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten diese Gruppe stützt, während sie gleichzeitig von der Gruppe unterstützt und gehalten werden. Die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen lernen, gemeinsam mit anderen Strategien zu entwickeln, um Ziele zu erreichen, Verantwortung zu übernehmen, mit unterschiedlichen Interessen umzugehen und Konfliktlösungen zu entwickeln.

5.7 Demokratische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Der Kinder- und Jugendplan der Bundesregierung nennt Politische Bildung als Auftrag für die Jugendhilfe und Jugendbildung.[24]
Im Rahmenkonzept OKJA in München wird der Begriff der Demokratischen Bildung verwendet. Sie bezieht sich weiterführend auch auf demokratische Bedingungen und Methoden der Bildung, die demokratische Werte nicht nur vermittelt, sondern darüber hinaus erfahrbar gestaltet. Es geht weiterhin darum, zu erkennen und zu reflektieren, dass demokratische Werte und Regelungen des Zusammenlebens nicht naturgegeben, sondern historisch begründet sind und deshalb erarbeitet werden müssen.

[24] Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) vom 16. Januar 2012 (II., 1 Politische Bildung)

Seite 55:
[25] vgl. z.B. Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2015, Frankfurt/Main, 2015 und Calmbach, Marc / Borgstedt, Silke in: Wiebke Kohl/ Anne Seibring (Hrsg.) „Unsichtbares“ Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen“ Jugendlichen, Bonn, 2012

Demokratische Bildung ist im Sinne von Persönlichkeitsbildung zunächst Grundlage dafür, Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation, Argumentation, Konfliktfähigkeit oder eine Haltung zum Thema Menschenrechten entwickeln zu können. Darauf aufbauend gehört die Vermittlung von Know-how für das Wirksam-Werden in einer Demokratie dazu: Welche Institutionen sind wofür zuständig? Welche gesellschaftlichen Gruppen befördern welche Anliegen? Wie finde ich Gehör und wie die notwendige Zustimmung?

Als Politik gilt, was Politiker*innen machen. Demokratie erschöpft sich in Wahlen, und demokratische Gesinnung bedeutet, gegen Extremismus zu sein. So lässt sich – überspitzt formuliert – das vorherrschende Verständnis von Demokratie und Politik beschreiben. Studien bescheinigen jungen Menschen eine grundsätzlich positive Haltung zu Demokratie und individuellem politischen Engagement.[25]

Im Verständnis eines verkürzten Politikbegriffs wird dabei weder wahrgenommen noch gewürdigt, wie viel Politik im Sinne von Gestaltung des Lebensumfelds von jungen Menschen geleistet wird. So organisieren Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene beispielsweise im sozialen Nahfeld das Zusammenleben mit Gleichaltrigen oder anderen Generationen, sie bilden sich und drücken sich über unterschiedliche kulturelle und sportliche Aktivitäten aus. Zudem beziehen sie oft Jugendliche ein, die sich in diesen sozialen Kontakten schwertun. Wird das allerdings nicht als Politik wahrgenommen, werden die darin liegenden Potenziale für politisches und demokratisches Lernen auch nicht erkannt und gefördert.

Die OKJA bietet sowohl Rahmenbedingungen für Demokratische Bildung im Sinne einer Persönlichkeitsbildung, als auch Möglichkeiten des Erwerbs von Erfahrungs- und Handlungswissen.

So kann Demokratische Bildung konkrete, aktuelle Praxis sein. Junge Menschen bringen die Aktivitäten und Themen, mit denen sie sich beschäftigen, zunächst nicht mit Politik oder Bildung in Verbindung. Musik, Tanz und andere kreative Tätigkeiten werden – ebenso wie Ausflüge und Fahrten – in erster Linie mit Spaß und Freizeit in Verbindung gebracht. Werden dabei aber Bezüge zu lebensweltlichen oder politischen Dimensionen aufgegriffen, können sich junge Menschen als handelnde Subjekte erleben. Sie fühlen sich insbesondere dann als gleichberechtigte Bürger*innen, wenn sie eigene Anliegen formulieren, als Vertreter*innen eigener Interessen handeln und so (selbst-)wirksam werden können.

Jugendkulturelle Bewegungen sind Entwicklungsprozesse und im besten Sinn basisdemokratisch strukturiert. Vielfach greifen junge Menschen eigenständig gesellschaftspolitische Themen und Problemlagen auf. Pädagogik, Politik und Verwaltung müssen auch hierfür Raum und Gelegenheit geben.
Das gesamte Arbeitsfeld der OKJA muss so gestaltet werden, dass demokratisches Leben und Lernen möglich ist. Erfahrungen, die eine demokratische Teilhabe ermöglichen und unterstützen, entstehen

- in einem Umfeld und einer Struktur, wo das Bemühen um ein gleichberechtigtes, wertschätzendes Miteinander Alltag ist.
- durch Anteilnahme und Beteiligung am politischen Geschehen: innerhalb der Freizeitstätte bzw. des Projekts, dem näheren und weiteren Wohnumfeld bis hin zur Ebene der Kommune und darüber hinaus. Im Alltag der Jugendlichen können ständig Bezüge zum aktuellen politischen Geschehen aufgegriffen werden, die kommentiert, debattiert, abgelehnt oder unterstützt werden.

Ergebnisoffenheit
Die Ziele demokratischer Jugendbildung sind im Kinder- und Jugendplan verbindlich formuliert. Diese Zielbeschreibung darf nicht als Katalog von Lernzielen missverstanden werden. Es bleibt den jungen Menschen überlassen, wie sie das nutzen, was sie in den Projekten und in der Beziehung mit ihren Pädagog*innen erlernen und erfahren. Anregung *„… zur Mitwirkung an der Gestaltung einer freiheitlich-demokratischen Gesellschafts- und Staatsordnung“*[26] heißt nicht, dass junge Menschen zeitnah aktiv werden müssen. Sie erwerben aber die Grundlagen und Befähigungen hierfür.

Die Rolle der Pädagog*innen
Im Prozess Demokratischer Bildung sind Pädagog*innen vor allem als Erwachsene in ihrer Authentizität gefragt, d. h. als Personen, die Positionen und Werte vertreten und sich darüber auch mit jungen Menschen streiten können und wollen. Sie nehmen eine motivierende und begleitende Rolle ein. Um die pädagogische Rolle in Prozessen Demokratischer Bildung adäquat einnehmen zu können, ist eine entsprechende Vorbereitung bereits in der Ausbildung sowie entsprechende Weiterbildungen erforderlich.

Was in Bezug auf Demokratische Bildung für Jugendliche formuliert wurde, gilt ebenso für die Fachkräfte: Ihr Arbeitsplatz muss dafür in demokratische Strukturen eingebunden sein – in eine Kultur der Mitbestimmung.

5.8 Die Zusammenarbeit von Offener Kinder- und Jugendarbeit mit Schule

In der Zusammenarbeit zwischen OKJA und Schule hat sich in den letzten fünf bis zehn Jahren sehr viel getan, sowohl in der Praxis wie auch auf konzeptioneller und planerischer Ebene.

Mit dem Aus- und Umbau der Halbtags- zur Ganztagsschule sehen sich Schulen, Lehrkräfte und alle anderen Beteiligten vor neue Herausforderungen gestellt: Die Schüler*innen müssen deutlich länger betreut und (nach-)mittags versorgt werden. Es werden zusätzliche Räume gebraucht, Finanzierungsfragen müssen gelöst und die Ansprüche der Eltern berücksichtigt werden.

[26] vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Richtlinien des Kinder- und Jugendplans des Bundes, 2012

Seite 57:
[27] Sturzenhecker, Benedikt/Richter, Elisabeth/Karolczak, Martin: Kooperative Steuerung des Ganztags zwischen Jugendarbeit und Schule, in deutsche jugend, 62. Jg., Heft 7-8, 2014, S. 500

[28] vgl. Thomas Rauschenbach, DJI Impulse, Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts 2/2016, Viele Tempo, wenig Plan – Eine Zwischenbilanz zum Ausbau der Ganztagsschulen, S. 5

Die Erfahrungen zeigen, dass die meisten Schulen diesen Herausforderungen mit großem Engagement, aber durchaus unterschiedlichen Mitteln gerecht zu werden versuchen. Dabei sind nicht nur Unterschiede zwischen den Schularten festzustellen, sondern auch innerhalb und hier nicht zuletzt auch zwischen Schulen unterschiedlicher Trägerschaft.

In jedem Fall sind die Einführung und der Ausbau der Ganztagsschule für die Schulen selbst mit tiefgreifenden Veränderungen verbunden. Für die Entwicklung und den qualitativen Ausbau von Kooperationen mit außerschulischen Partner*innen wie der OKJA sind dies nicht die besten Voraussetzungen:

„Die Einrichtungen sollen sich nach innen umstrukturieren, was eine Selbstbeschäftigung und damit verbunden einen Abschluss nach außen bewirkt, sich aber gleichzeitig Institutionen und Professionen zum Zwecke der Kooperation öffnen, was eine stabile organisationelle Identität und Struktur verlangt“[27].

Bei den Trägern der OKJA ist das Interesse an einer Zusammenarbeit mit Schule in den letzten Jahren gewachsen. Grund hierfür ist nicht zuletzt auch gespeist von der Sorge einer institutionellen Gefährdung oder Marginalisierung des eigenen Arbeitsfeldes durch die systematische Ausweitung der formalen Bildungs- und Betreuungssysteme auf Kosten der außerschulischen Bildung.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Trägern der OKJA und einzelnen Schulen wurden neben den Regelangeboten auch zahlreiche Modellprojekte durchgeführt, in denen die Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Kooperationsformen ausgelotet wurden. Bei den zukünftigen Planungen zur Zusammenarbeit von OKJA und Schule empfiehlt es sich, auf die dabei gewonnenen Erkenntnisse sowie auf Erfahrungen aus anderen Städten und Bundesländer zurückzugreifen. Dies auch deshalb, weil sich trotz der bayerischen und Münchner Spezifika bei der Realisierung des Ganztags durchaus auch Parallelen zu bundesweiten Entwicklungen feststellen lassen.

„Die Entwicklung der deutschen Ganztagsschule ist gekennzeichnet von einem erstaunlich hohen Ausbautempo und einem konzeptionellen Vakuum. Während die Zahl der Schulen und die der Schülerinnen und Schüler im Ganztag seit etwa 15 Jahren ständig wächst, ist nach wie vor keine gesellschaftliche Debatte zu erkennen, was eigentlich das Ziel dieses Vorhabens ist: Geht es allein darum, dass Eltern Beruf und Familie besser vereinbaren können, ohne die Bedürfnisse der Kinder im Blick zu haben? Oder sollen Schülerinnen und Schüler besser gefördert werden, ohne dass die Schulen bislang einen Beleg erbracht haben, dass sie dazu überhaupt in der Lage sind? Geht es um den Ausgleich sozialer Unterschiede oder wird eine andere Art von Bildung angestrebt?“[28]

Es ist ein Paradigmenwechsel notwendig: Kinder und Jugendliche sehen sich wachsenden und sich verändernden Anforderungen gegenüber, die sowohl von den Schulen als auch der Kinder- und Jugendhilfe neue Handlungskonzepte erfordern. Nicht die Einführung einzelner Ganztagsschulen, sondern der Aufbau lokaler Bildungslandschaften – im Sinne einer Ganztagsbildung – muss im Mittelpunkt stehen. Dies erfordert, dass alle Beteiligten ihr Bildungsverständnis, aber auch die Strukturen und die Praxis verändern. Ein wesentlicher Faktor dabei ist die gemeinsame Verständigung über die unterschiedlichen Bildungsaufträge zwischen Schule und Jugendhilfe und eine sozialraumorientierte Öffnung der Schulen, die noch stärker mit anderen (Bildungs-)Institutionen und insbesondere mit der Jugendhilfe zusammenarbeiten und deren vorhandenen Netzwerkstrukturen und Kompetenzen nutzen müssen.

Aus der Perspektive der OKJA empfiehlt sich:

- eine Verständigung auf institutionenübergreifende Ziele und Aufgaben,
- eine Verknüpfung von Instrumenten, Programmen und Konzepten im Sinne gemeinsamer Planung und Verantwortung,
- eine stetige Weiterentwicklung und Qualifizierung der Projekte, Programme, Fachkräfte,
- neue strategische Partnerschaften,
- eine Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit, in die neue Erkenntnisse aus Theorie und Forschung einfließen,
- ein Ausbau der eigenen empirischen Forschung und der daten- und faktenbasierten Planung.

Der aktuelle Bildungsbericht von München[29] konstatiert, dass das bestimmende Bildungsthema in München weiterhin die Frage nach Erlangung von Bildungsgerechtigkeit bleibt. Um Bildungsgerechtigkeit herstellen zu können, ist die OKJA ein kompetenter Partner, der dazu beiträgt, dass es die Ganztagsbildung ermöglicht ***„… die ganze Person in den Blick zu nehmen, mit ihren kognitiven, aber auch mit ihren ästhetischen, ethischen und physischen Fähigkeiten und Bedürfnissen“.***[30]

5.9 Offene Kinder- und Jugendarbeit als Teil der kommunalen Bildungslandschaft

Um für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Anfang an die besten Förder- und Bildungsmöglichkeiten zu gewährleisten und ihr Recht auf umfassende Teilhabe sicherzustellen, sind integrierte Systeme für Bildung, Erziehung und Betreuung notwendig. Deshalb müssen sich die hierfür zuständigen Einrichtungen und Fachkräfte als Verantwortungsgemeinschaft verstehen und die Umsetzung als Koproduktionen unterschiedlicher Ressorts und Professionen ins Werk setzen.

Den konzeptionellen Rahmen für solche Verantwortungsgemeinschaften und Koproduktionen stellen lokale und multidimensionale Bildungslandschaften dar.

[29] Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Hrsg.): Münchner Bildungsbericht, 2016

[30] Rümelin, Nida: Philosophie einer humanen Bildung, München, 2012

Seite 59:

[31] Stolz, Heinz-Jürgen, in: Peter Bleckmann, Anja Durdel (Hrsg.), Lokale Bildungslandschaften, S. 105

[32] Deutsche Städte- und Gemeindebund (Hrsg.): DStGB DOKUMENTATION NO 103: Bildung ist Zukunft, 2011

[33] Landeshauptstadt München Referat für Bildung und Sport (Hrsg.): Münchner Bildungsbericht, 2016

[34] Das Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (Hrsg.): Ganztagsschule: Entwicklung und Wirkungen Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2005-2015

[35] Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit in Europa (Hrsg.): PISA 2015 Ergebnisse, 2016, S. 105

Der Begriff der kommunalen Bildungslandschaft zielt dabei auf die von Stadtseite geschaffenen Rahmenbedingungen, die die referats- und trägerübergreifende Kooperationen ermöglichen und fördern (politische Beschlüsse, finanzielle Grundlagen, administrative Grundvoraussetzungen).

Aufgabe der OKJA ist es, in der gemeinsamen Ausgestaltung kommunaler Bildungsplanung neue Weichenstellungen selbstbewusst einzufordern.

Die konkrete Umsetzung einer Bildungslandschaft wiederum kann nur auf lokaler Ebene mit starkem Sozialraumbezug und unter Beteiligung aller Akteur*innen vor Ort, einschließlich der betroffenen Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Eltern erfolgen.

Auf diese Weise entstehen regional differenzierte ***lokale Bildungslandschaften*** mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, Verortungen und Partnerinnen und Partnern als echte ***Beteiligungslandschaften***[31].

Der Deutsche Städtetag (Aachener und Münchner Erklärung) und der Deutsche Städte- und Gemeindebund fordern gleichermaßen eine stärkere Rolle der Kommunen bei der Gestaltung von Bildung.

„Städte und Gemeinden haben eine Schlüsselrolle bei der Verbesserung des Bildungsstandortes. Sie tragen Verantwortung für Kindergärten, Volkshochschulen, Schulen sowie Kultureinrichtungen als zentrale Bestandteile der öffentlichen Infrastruktur für Bildung. Die Bildungsleistungen aller Akteure zu verknüpfen kann nur auf lokaler Ebene gelingen, nur dort kann schulisches, soziales und emotionales Lernen miteinander verbunden werden."[32] Der Münchner Bildungsbericht (2016)[33], die StEG-Studien der letzten Jahre[34] sowie die aktuelle Pisa-Studie (2016)[35] machen deutlich, wo die Probleme liegen: Bildung ist stark abhängig von Herkunft, Stadtteil, Bildungsstand und Einkommen der Eltern. Deshalb ist es besonders wichtig, soziales, schulisches und emotionales Lernen aufeinander zu beziehen und gute Übergänge zu schaffen. Hier müssen die im Bildungsbereich aktiven Organisationen ansetzen und ihre jeweiligen Potenziale aufeinander abstimmen.

6 Der Schutzauftrag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendhilfe ist verpflichtet, Kinder und Jugendliche bei Gefahren für deren körperliches, geistiges und seelisches Wohl zu schützen.

6.1 Kinderschutz

Der Kinderschutz umfasst die Abklärung von Meldungen einer möglichen Kindeswohlgefährdung, die Einbeziehung der Eltern mit einem Beratungs- und Unterstützungsangebot und gegebenenfalls die Anrufung eines Familiengerichts. Sind Eltern nicht bereit oder in der Lage, ihre Kinder bis zu deren Volljährigkeit in Gefährdungssituationen zu schützen, sichert die öffentliche Jugendhilfe das Wohl eines Kindes durch geeignete Interventionen.

In der Münchner Grundvereinbarung sind die für die OKJA handlungsleitenden Standards nach § 8a und § 72a SGB VIII festgelegt. Ein besonderer Schutzauftrag greift demnach, wenn

- die elterliche Sorge missbräuchlich ausgeübt wird,
- Kinder bzw. Jugendliche vernachlässigt werden,
- Eltern unverschuldet versagen,
- Kinder bzw. Jugendliche Verhalten Dritter ausgesetzt sind, dass ihnen schaden könnte.

In solchen Fällen werden die zuständigen Stellen informiert und das Sozialbürgerhaus bzw. das Stadtjugendamt eingeschaltet – wobei das körperliche, geistige und seelische Wohl der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt steht.

6.2 Jugendschutz

Aufgabe des Jugendschutzes ist es, Kinder und Jugendliche vor Gefährdungen zu bewahren und sie zu befähigen, Risiken zu erkennen und diesen adäquat zu begegnen. Schwerpunkte bilden dabei der präventive sowie ordnungsrechtliche Jugendschutz. Neben der beratenden und präventiven Tätigkeit wird die Einhaltung einschlägiger Rechtsvorschriften überprüft und gegebenenfalls interveniert. Zudem berät, informiert und begutachtet der Jugendschutz in Form von Referenten- und Sachverständigentätigkeit. Die Grundlagen des Jugendschutzes bilden neben dem ***Jugendschutz-Gesetz*** (JuSchG), dem ***Jugendmedienschutz-Staatsvertrag*** (JMStV), dem ***Jugendarbeitsschutz-Gesetz*** (JArbSchG) sowie dem SGB VIII auch Vorgaben des ***Grundgesetzes, des Strafgesetzbuches*** (StGB) sowie des ***Bayerischen Landesstraf- und Verordnungsgesetzes*** (LstVG).

6.3 Medienschutz

Zukunftsfähige Jugendschutzkonzepte müssen mit vielfältigen Risiken umgehen können. Um im Zeitalter von Medienkonvergenz und sozialen Plattformen effektiv vor problematischen Inhalten im Internet schützen zu können, braucht es weitergehende Lösungen als es bisher die ***Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft*** (FSK) oder die ***Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle*** (USK) ermöglicht haben. Einerseits ist der Ausbau des technischen Jugendmedienschutzes voranzutreiben. Andererseits muss die kommerzielle Verwertung der Daten, die von den Kindern und Jugendlichen generiert werden, eingeschränkt werden.

Medien bieten vielfältige Partizipationsmöglichkeiten, die darauf hinweisen, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sie zur Selbstdarstellung und Identitätsfindung nutzen. Hier liegen für die OKJA Herausforderungen, denen es zu begegnen gilt: Was wird gesendet? Wo gibt es Kontrollen und Regulative? Wie kann man sich in digitalen Kommunikations- und Sozialräumen für gesellschaftlich anerkannte Regeln und demokratische Werte einsetzen (und z. B. Hate Speech begegnen)?

Neben den Fragen des Schutzes der Daten von Kindern und Jugendlichen durch kommerzielle und staatliche Akteur*innen stellt der Umgang der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Rechten Dritter (Verletzung von Persönlichkeitsrechten oder des Urheberrechts) und das willentliche oder unfreiwillige Auffinden von pornographischen Inhalten im Netz eine Herausforderung dar. Darüber hinaus bestehen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene Kontakt- und Interaktionsrisiken, wie beispielsweise Cybermobbing und ***Cybergrooming***.[36]

[36] Cybergrooming (englisch: anbahnen, vorbereiten) meint das gezielte Ansprechen Minderjähriger über das Internet mit dem Ziel, sexuelle Kontakte anzubahnen.

Seite 63:
[37] z.B. SPEAK! Studie „Sexualisierte Gewalten in der Erfahrung Jugendlicher", 2017

6.4 Schutz vor sexualisierter Gewalt

Körperliche Unversehrtheit, Achtung der Person und sexuelle Selbstbestimmung gelten als allgemeine Menschenrechte auch für Kinder und Jugendliche. Trotzdem zeigen aktuelle Forschungsergebnisse[37], dass eine nicht unerhebliche Zahl von Minderjährigen Opfer sexualisierter Gewalt wird. Das ist besonders problematisch, weil dadurch die Selbstbestimmungskompetenz von Mädchen* und Jungen*, Trans* und Inter* empfindlich gestört wird. Dies hat vielfältige Folgen auf die Geschlechtsentwicklung und Beziehungsfähigkeit junger Menschen.

Nach wie vor sind deutlich mehr Mädchen* als Jungen* von sexualisierter Gewalt betroffen. LGBTI sind vielfach verbaler und körperlicher sexualisierter Gewalt ausgesetzt, da sie den heteronormativen Erwartungen der Gesellschaft nicht entsprechen. Jungen* reagieren auf sexuellen Missbrauch anders als Mädchen* und haben später unter anderen Folgen zu leiden. Eine breite geschlechter- und identitätssensibel reflektierte Auseinandersetzung über Intimität, Grenzüberschreitung, Kontrolle, Schutz und Verletzung ist erforderlich, um für alle jungen Menschen ein gewaltfreies Aufwachsen zu ermöglichen.

Grundsätzlich ist es Aufgabe der OKJA, die Vorgaben des § 8a KJHG zum Schutz von Kindern und Jugendlichen umzusetzen. Kinder sollten so früh wie möglich erfahren, dass sie ein Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung haben. Kinder mit starkem Selbstbewusstsein können sich besser gegen Übergriffe wehren und Unterstützung mobilisieren. Natürlich gehören zu den Aufgaben der OKJA auch Aufklärung, Information – und die gemeinsame kritische Auseinandersetzung mit Klischees, die in den Medien und in bestimmten Milieus verbreitet werden.

Neben Gefährdungen durch personale Übergriffe ergeben sich Gefahren durch die Möglichkeiten der elektronischen Medien, insbesondere durch den problemlosen Zugang zu Darstellungen von Gewalt- und Pornografie im Internet. Durch die Pornofizierung der Gesellschaft werden Mädchen* und Jungen* in ihrer eigenen sexuellen Identitätsentwicklung stark unter Druck gesetzt. Hier gilt es, Orientierungshilfen anzubieten und – zum eigenen Schutz, zur Abgrenzung und zur Entfaltung der eigenen Intimsphäre – Selektionsfähigkeit zu vermitteln.

Schutz vor Übergriffen und sexualisierter Gewalt ist letztlich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der Eltern, Schule, Jugendhilfe, Jugendkultur- und Jugendkonsumorte und nicht zuletzt die Kommunalpolitik zusammenarbeiten und eine kritische Kultur des Hinschauens entwickeln müssen. Die OKJA setzt sich deshalb dafür ein, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen insgesamt und insbesondere in Bezug auf sexuelle Selbstbestimmung gestärkt werden und zu einem festen Element der jugendlichen Lebenswelten in Familien, Erziehungseinrichtungen und in der Öffentlichkeit gemacht werden.

6.5 Umgang mit Suchtstoffen

Sucht oder Abhängigkeit wird definiert als krankmachende Übersteigerung des Konsums von Stoffen oder der Herstellung von Situationen, die als genussvoll erlebt werden (Essstörungen, Spielsucht etc.).

Reine Aufklärung über die schädlichen Wirkungen von Drogen und die Warnungen vor Abhängigkeit haben sich als zu kurz gegriffen erwiesen. Suchtprävention hat deshalb die Persönlichkeit, die spezifischen Lebenslagen und die gesellschaftlichen Bedingungen im Blick. Im Jugendalter ist der Wunsch nach Erweiterung der Erlebniswelt entwicklungsbedingt sehr groß – die Bereitschaft, Grenzen auszuloten und Risiken einzugehen, entsprechend hoch. Suchtmittel werden in dieser Phase oft als attraktiv gesehen. Die Suchtgefahr ist geringer, wenn die Gewöhnung nicht bereits im Jugendalter begonnen hat.

Bei Essstörungen spielt der massive gesellschaftliche Druck, einem rigiden Schönheitsideal zu entsprechen und entsprechend Kontrolle auf den eigenen Körper auszuüben, eine wichtige Rolle.

„Stärken stärken" ist das Motto in der Suchtprävention. Dabei wird versucht, Risikofaktoren bewusstzumachen und Schutzmechanismen bzw. Sozialkompetenzen zu stärken. Gesunde Lebensformen, Naturerlebnisse, Sport, körperorientierte Angebote sowie attraktive Feiern ohne Alkohol können erlebnisreiche Alternativangebote sein, die Spaß machen und ein selbstbestimmtes und suchtfreies Leben ermöglichen.

In den Einrichtungen der OKJA besteht in der Praxis ein gesetzliches Rauchverbot, alkoholische Getränke werden nicht oder nur reglementiert abgegeben. Nehmen Fachkräfte der Einrichtungen bei Besucher*innen riskantes Konsumverhalten bei Suchtmitteln oder auffälliges Essverhalten bzw. Spielverhalten wahr, nehmen sie Kontakt zu entsprechenden Beratungs- und Hilfeeinrichtungen auf.

Seite 65:
[38] vgl. Münchner Armutsbericht 2011, S. 66

6.6 Entwicklung von Konsumkompetenz

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene leben in einer Konsumgesellschaft, in der der lebensnotwendige Bedarf – Essen, Trinken, Körperpflege, Wohnen, Anerkennung und Zugehörigkeit – nicht ohne Konsum gedeckt werden kann. Sie werden mit zahllosen Angeboten und speziell auf sie zugeschnittener Werbung adressiert – mit dem Ziel, nicht mehr zwischen tatsächlichen Bedürfnissen und hervorgerufenen Wünschen unterscheiden zu können. Mit vielfältigen Vorbildern und Werten in Familie, Peergroups und Bildungseinrichtungen konfrontiert, ist die Entwicklung zum kritischen Konsumieren nicht selbstverständlich.

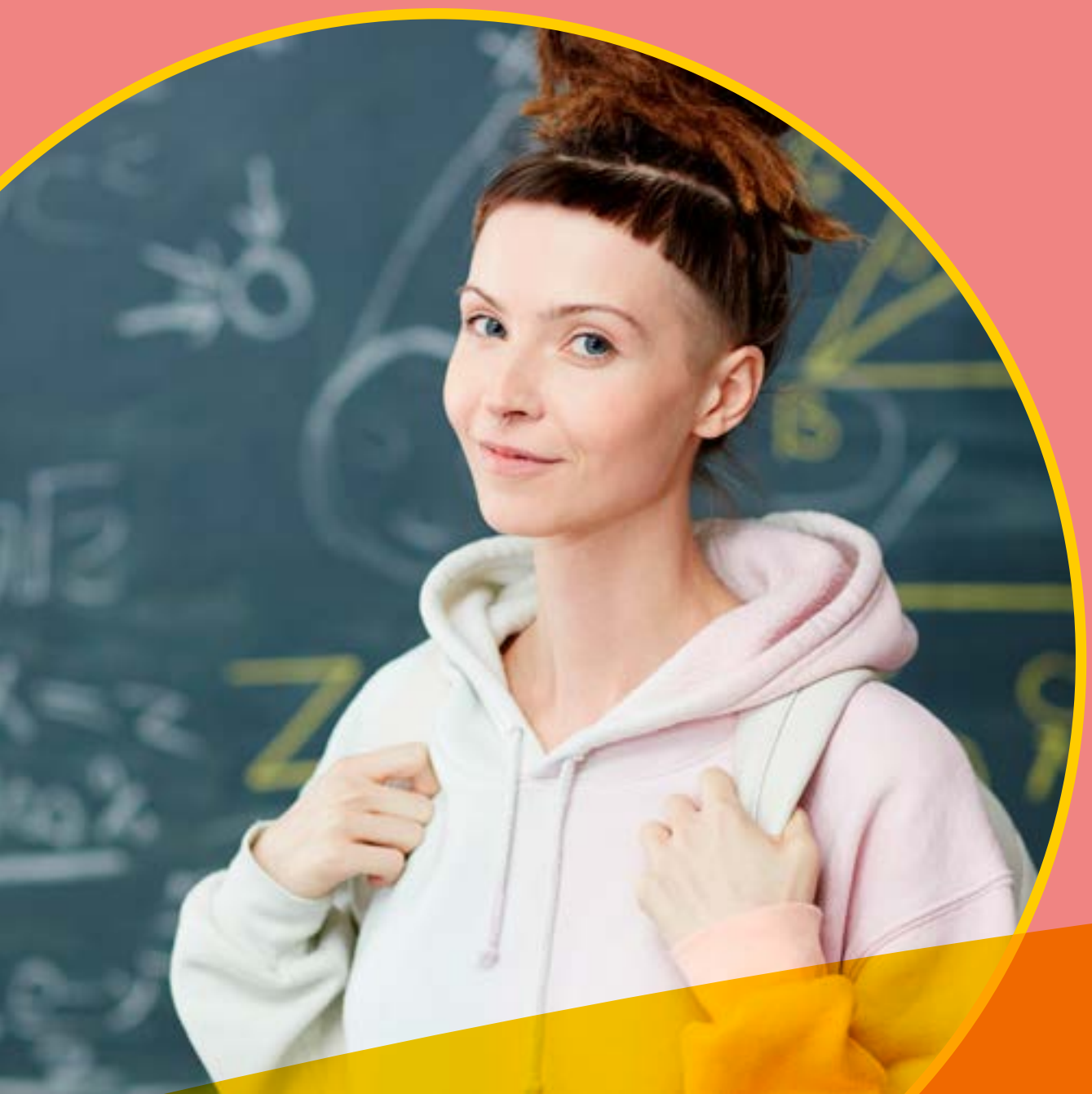
Die finanziellen Voraussetzungen der Familien sind unterschiedlich. Viele junge Menschen erleben finanzielle Knappheit, Armut und Überschuldung. In München beziehen rund 25.550 Minderjährige Leistungen nach dem SGB II (22.200 Kinder unter 15 Jahre, 3.350 Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren) erhalten. Das bedeutet, dass über zehn Prozent der Altersgruppe arm ist.[38]

Der aktuelle Münchner Armutsbericht stellt fest, dass 43 Prozent der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen (bis 24 Jahren) in Haushalten leben, die arm bzw. armutsgefährdet sind. Sie stellen damit die am stärksten von Armut betroffene Altersgruppe dar.

Aus Sicht der Schuldenprävention ist es wichtig, dass Jugendliche Geld frei zur Verfügung haben, damit sie Erfahrungen sammeln können. Ein Konsum über das reine Existenzminimum hinaus sichert nicht nur die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, sondern fördert auch die Konsumkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Verbraucherpolitische Maßnahmen, Verbraucherbildung und -erziehung sind wichtig – und können im besten Fall familiäre Schuldenspiralen verhindern. Als beste Konsumpädagogik gilt die Stärkung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch die Entwicklung von Lebenskompetenzen und Selbstvertrauen. Es sind die Alltagssituationen, der gelebte Umgang mit Ressourcen in der Einrichtung, die kreativen Projekte wider eine passive Konsumhaltung und die selbstverantwortliche (finanzielle) Umsetzung von Veranstaltungen, die hier erfolgreich wirken können.

7 Personelle, finanzielle und infrastrukturelle Voraussetzungen



7.1 Personelle Voraussetzungen

Die Motivation, die Kreativität, die Kommunikationskompetenz und das professionelle Können der Mitarbeiter*innen spielen in der OKJA eine entscheidende Rolle bei der Bewältigung der genannten Aufgaben: Personal ist die wichtigste Bedingung für Qualität und Erfolg.

Die OKJA ist auf Strategien der Personalgewinnung und -entwicklung angewiesen, die darauf setzen, dass die Mitarbeiter*innen zusätzlich zu ihrer Ausbildung die erforderliche Kompetenz und das professionelle Können im Laufe ihrer Berufspraxis und durch Fort- und Weiterbildung gewinnen. Ansatzpunkt sind hierbei die jeweiligen persönlichen Stärken der Mitarbeiter*innen.

Ausbildungsvoraussetzungen für die Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Die Tätigkeit in der OKJA setzt sowohl ein theoretisch fundiertes als auch ein anwendungsbezogenes Wissen voraus. In der Regel werden daher ein Abschluss als Diplom-Sozialpädagoge*in (FH) oder Bachelor of Arts (B. A.) beziehungsweise ein vergleichbarer Abschluss vorausgesetzt. Über diese Grundqualifikationen hinaus ist in bestimmten Bereichen eine Zusatzqualifikation sinnvoll. Je nach Schwerpunkt kann diese beispielsweise in der geschlechtsspezifischen, interkulturellen, ökopädagogischen, kulturpädagogischen, spielpädagogischen oder medienpädagogischen Arbeit liegen.

Komplexes Anforderungsprofil
Das Anforderungsprofil für Mitarbeiter*innen der OKJA ist vielfältig. Wichtig sind nicht nur personale und Methodenkompetenz, sondern auch organisatorische und administrative Fähigkeiten, die für den Betrieb, die Geschäftsführung, die Finanzierung und Rechnungslegung oder die Leitung einer Einrichtung benötigt werden. Auch Qualifikationen in verschiedenen Themenfeldern, die junge Menschen beschäftigen, sind notwendig. Nicht zuletzt sind sozialräumliche Kenntnisse im jeweiligen Stadtteil und die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen erforderlich.

Die Fachkräfte, die in den Einrichtungen der OKJA mit den jungen Menschen arbeiten, sind wichtige Ansprechpersonen. Die geschlechtsbezogene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfordert eine besondere Bereitschaft und Fähigkeit, sich geschlechtsreflektiert und -sensibel zu verhalten und zu handeln.

Angesichts der Heterogenität der Zielgruppen sind die Rollen der Mitarbeitenden in der OKJA unterschiedlich – hohe Flexibilität und Rollensensibilität sind gefordert.

In den Einrichtungen ist eine Ausgewogenheit der Teams hinsichtlich der geschlechtlichen und sexuellen Identität, des Alters und der Herkunft anzustreben, um Ansprechpartner*innen für möglichst viele unterschiedliche Jugendliche zu bieten. Heterogene Teams können mehr Alternativen und Ideen entwickeln als homogene, da die Teammitglieder unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen einbringen können.

Die Mitarbeiter*innen müssen ihre Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen fortlaufend reflektieren, auch in Hinblick auf die Balance zwischen Nähe und Distanz. Mit der Bereitschaft, sich als Mitarbeiter*innen selbst Konflikten und Auseinandersetzungen zu stellen, wird den Kindern und Jugendlichen das vorgelebt, was im Umgang miteinander ein wichtiger Lernprozess ist.

Zusätzlich zum hauptamtlichen Fachpersonal, spielen Praktikant*innen, Honorarkräfte und Teilnehmende des Freiwilligen Sozialen Jahres bzw. des Bundesfreiwilligendienstes sowie ehrenamtliche Helfer*innen eine wichtige Rolle in der OKJA (siehe auch Punkt 1.2.3).

Vernetzung, Fortbildung und Fachberatung

Die notwendige Vielfalt an Kompetenzen kann nicht von einer einzelnen Fachkraft eingebracht werden, sondern setzt die Arbeit im Team bzw. einrichtungs- und trägerübergreifende Kooperation und Vernetzung voraus. Gute Kooperationen stellen eine eigene Qualität dar. Der erforderliche Zeitbedarf ist zu berücksichtigen. Notwendig zur Qualitätssicherung sind regelmäßige fachliche Fortbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sowie Supervision.

Angemessene Personalausstattung

Die OKJA muss über ausreichende personelle Ressourcen verfügen, um pädagogisch adäquat reagieren zu können. Pädagogische Arbeit braucht Zeit zur Vor- und Nachbereitung.

Für Gremien- und Vernetzungsarbeit sind zusätzliche Zeitbudgets zu berücksichtigen. Darüber hinaus müssen angemessene Stundenanteile für anfallende Verwaltungsarbeiten bereitgestellt werden.

Die Mindestpersonalausstattung von regionalen Einrichtungen orientiert sich beispielsweise an der Größe der Einrichtung, an der Frequentierung, am Einzugsgebiet, an der Zusammensetzung der Zielgruppe. Die Ausstattung umfasst in einer Einrichtung generell mindestens zwei Personen. Bei überregionalen Einrichtungen ist eine den Aufgaben entsprechende Mindestausstattung an Personal festzulegen.

Seite 69:

[39] Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S.1163)

[40] Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S.1163)

[41] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Elfter Kinder- Jugendbericht der Bundesregierung, 2002, S. 48

7.2 Finanzielle Voraussetzungen

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote zur Verfügung zu stellen", formuliert das KJHG in § 11 SGB VIII[39]. Zuständig hierfür sind die kommunale Gebietsträgerschaft und der örtliche Öffentliche Träger. Diese sollen nach KJHG (§ 79 SGB VIII) gewährleisten, dass *„... die zur Erfüllung der Aufgaben notwendigen Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen [...] rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen [...] Von den für die Jugendhilfe bereitgestellten Mitteln haben sie einen angemessenen Anteil für die Jugendarbeit zu verwenden."*[40]

Im 11. Kinder- und Jugendbericht wird dieser angemessene Anteil auf kommunaler Ebene konkretisiert: *„Trotz der Schwierigkeiten, eine exakte Größenordnung zu errechnen, sollte der Anteil der Mittel für die Kinder- und Jugendarbeit am kommunalen Etat der Kinder- und Jugendhilfe mindestens 15 Prozent betragen."*[41]

Der Etat für die Kinder- und Jugendhilfe in München hatte in 2016 einen Umfang von rund 623 Millionen Euro55. Das Produktbudget für das Sachgebiet Jugendarbeit lag bei insgesamt 57 Millionen Euro und betrug somit knapp 9,2 % des kommunalen Etats der Kinder- und Jugendhilfe. Die Fördersumme für die freien Träger belief sich auf 41,6 Millionen Euro.

Ziel der Ausstattung mit Immobilien, Fachpersonal und Sachmitteln in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist, bedarfsgerechte Angebote zur Verfügung zu stellen und die Weiterentwicklung des Feldes zu ermöglichen. Es muss regelmäßig überprüft werden, ob die Landeshauptstadt München auch weiterhin ihre kommunale Aufgabe der Finanzierung dieses Aufgabenfeldes nachkommt. Im Rahmen des Kontraktmanagements besteht in der Regel eine vertragliche Partnerschaft zwischen dem Stadtjugendamt und den Freien Trägern.

7.3 Räumliche Voraussetzungen

Bestand an Räumen, Einrichtungen und Versorgungsdichten
Von den in München geförderten 162 Einrichtungen und Projekten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind 89 in städtischen Immobilien untergebracht, zwölf Häuser sind angemietet. Die Verteilung der Einrichtungen im Stadtgebiet geht vor allem auf Bedarfsmeldungen vor Ort und sozialpolitische Gewichtungen aus. Im Ergebnis ist in höher belasteten Stadtvierteln auch eine höhere Dichte an Einrichtungen und damit auch an finanziellen Ressourcen vorhanden.

Hinzu kommen die überregionalen, stadtteilübergreifend arbeitenden Einrichtungen wie Kinder- und Jugendkulturwerkstätten, Informationsangebote, mobile Angebote, Medienzentren etc., die sich an inhaltlichen Feldern der Kinder- und Jugendbildung orientieren.

Qualitative Anforderungen an Räume für Offene Kinder- und Jugendarbeit
Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind möglichst flexibel zu gestalten und müssen ein hohes Maß an multifunktionaler Nutzung ermöglichen. Die baulichen Anforderungen an Einrichtungen wurden mit Beschluss des Kinder- und Jugendhilfeausschusses vom 11.07.2000 festgelegt und werden laufend ergänzt und fortgeschrieben.

Darüber hinaus sollten die Räume übersichtlich angeordnet sein, Nähe und Behaglichkeit ausstrahlen, aber auch die unterschiedlichen Bedürfnisse und Aktivitäten der Nutzer*innen berücksichtigen. Ein ungestörter Parallelbetrieb sowohl in lärmintensiven als auch in beruhigten Zonen (z. B. Hausaufgaben, kreative Angebote) muss gewährleistet sein.

Um Teilhabe für alle Kinder, Jugendlichen und junge Erwachsenen mit ihren Bedürfnissen zu ermöglichen, muss die Einrichtung den Standards der Barrierefreiheit entsprechen und über eine veränderbare Innenausstattung verfügen. Die Schallisolierung muss laute Aktivitäten im Gebäude ermöglichen, in großen Räumen ist auf eine gute Akustik zu achten. Freiflächen für Spiel und Sport sind notwendig. Abtrennbare Bereiche sollen Fremdnutzungen auch außerhalb der Öffnungszeiten ermöglichen.

Eine gute Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel und eine helle Zuwegung sind weitere Voraussetzungen für eine hohe Akzeptanz.

Bedarfsaussagen bei Neubaugebieten
Da nach Schätzungen des Planungsreferates der Landeshauptstadt München (2017) die Bevölkerung bis zum Jahre 2035 um rund 300.000 Einwohner*innen auf dann 1,85 Millionen Menschen wachsen wird, werden im ganzen Stadtgebiet neue Wohnsiedlungen geplant. In diesen Neubaugebieten ist generell mit einem erhöhten Anteil an Kindern und Jugendlichen zu rechnen. Hier ist es vordringliche Aufgabe der Landeshauptstadt München, ausreichende und sinnvolle Angebote der OKJA in diesen Gebieten frühzeitig sicherzustellen und deren Umsetzung unmittelbar zu realisieren.

Eine Schattenseite der Prosperität Münchens ist, dass Baugrund teurer wird und Planungen für Kinder- und Jugendliche in Konkurrenz zu anderen Nutzungen stehen. Die hohen Investitionskosten von Immobilien erfordern einen hohen Auslastungsgrad. Schon jetzt finden in den Einrichtungen – je nach baulichen Gegebenheiten – innerhalb und außerhalb der Öffnungszeiten zahlreiche Nutzungen durch andere Altersgruppen statt. Einrichtungen müssen ihre Angebote und ihre Nutzungszeiten immer wieder an veränderten Bedarfen ausrichten. Die Ganztagsschulentwicklung, Schulkooperationen, verändertes Freizeitverhalten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird sich künftig auf die Nutzung der Räume auswirken.
Insgesamt muss die Vielfalt der Angebote durch die verschiedenen Einrichtungen und Projekte erhalten bleiben und im Bedarfsfall verändert, ergänzt und ausgebaut werden können. Grundvoraussetzung ist hierfür der Erhalt der vorhandenen finanziellen, personellen und räumlichen Ressourcen und deren Anpassung an die sich stetig verändernden Bedarfe.

8 Ausblick

Neben dem in dieser Rahmenkonzeption für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in München formulierten Selbstverständnis, auf dessen Basis Verwaltung und Praxis arbeiten, wurden auf einer Fach-ARGE zur Vorstellung und Diskussion dieser Rahmenkonzeption mit den Anwesenden die für die OKJA künftigen zentralen Themen eruiert. Vereinbart wurden fünf Aufgabenfelder, die in den kommenden fünf Jahren und in Zusammenarbeit zwischen Freien Trägern und Stadtjugendamt genauer beleuchtet werden. Diese Aufgabenfelder sind:

Ferienangebote
Einer der inhaltlichen Schwerpunkte, an dem weitergearbeitet wird, ist das Arbeitsfeld „Ferienangebote". Gemeinsam mit der Fachsteuerung und den Trägern werden das vielfältige Spektrum der Ferienangebote, deren Gemeinsamkeiten und die Unterschiede beschrieben und dargestellt (Erhebung des Ist-Standes – Was gibt es?). Ziel ist es, das Profil der Ferienangebote zu schärfen sowie die vielfältigen Ferienanbieter und Ferienangebote im Sachgebiet Jugendarbeit zum Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu positionieren.

Fortsetzung der fachlichen Auseinandersetzung mit den Strukturprinzipien
Die unter 1.3 vorgenommene Skizzierung der Strukturprinzipien knüpft an Ergebnisse an, die im Frühjahr 2017 bei einem Fachtag des trägerübergreifenden Bündnisses Wir sind die Zukunft erarbeitet worden sind. Dieser fachliche Austausch zwischen freier und öffentlicher Seite wurde – im Sinne einer beruflichen Fortentwicklung des Feldes – von allen Seiten positiv bewertet.

Das Bündnis Wir sind die Zukunft wird daher den begonnenen, breiten Dialog zur Thematik der Strukturprinzipien in den kommenden Jahren federführend fortsetzen und vertiefen. Dazu sind geeignete Formate zu finden, die unterschiedlichen Inhalte der einzelnen Prinzipien näher zu untersuchen sowie ihre Rolle, Bedeutung und Umsetzbarkeit zu beleuchten und auf ihren jeweiligen Beitrag zum Aufwachsen junger Menschen in München hin zu befragen.

OKJA und Schule
Die Kooperation von Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule ist gesetzlich gefordert und in unterschiedlichen Formen gelebte Realität. Gleichzeitig sind die unterschiedlichen Kooperationsformen nie endgültig, da sich die Anforderungen sowohl an die Schule als auch an die Jugendarbeit verändern. Die OKJA muss daher auch in den kommenden Jahren ihre Kooperationsbeziehungen immer wieder überprüfen und sich dabei die Frage stellen, inwiefern diese Kooperationen dem Profil und den Strukturprinzipien der OKJA entsprechen. In einer Abwägung unterschiedlicher Interessen und Anforderungen müssen am Schluss immer die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund stehen. Die Interessen von Schule, Eltern, Politik oder der OKJA selbst können immer nur nachrangig sein.

Zielgruppe „Junge Volljährige“
Im frühen Erwachsenenalter durchleben junge Menschen eine Orientierungs- und Findungsphase, die eine stärkere Berücksichtigung derselben im Rahmen der OKJA notwendig macht. Unterschiedliche Sozialraumbedingungen erfordern, dass regionale, überregionale und/oder kulturelle Kinder-/Jugendeinrichtungen einen differenzierten Blick auf die Bedarfe junger Erwachsener haben, um zu gewährleisten, dass diese abgedeckt sind.

In diesem Rahmen sind z.B. altersspezifische Angebote, altersspezifische Öffnungszeiten, Formen von Selbstöffnung oder Unterstützung ggf. im Rahmen ehrenamtlicher Beschäftigungsverhältnisse zu entwickeln.

Bedarfe der Zukunft
Ein wichtiges Thema, mit dem sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit beschäftigen wird, ist die Fragestellung, was Jugendliche in zehn Jahren brauchen. Es geht hierbei um die Auseinandersetzung mit der aktuellen Angebotsstruktur der OKJA auf der Grundlage von Erkenntnissen, Trends und Entwicklungen in den Szenen sowie um die Entwicklung künftiger Perspektiven für die OKJA.

Literaturliste

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun: **Shell Jugendstudie 2015**, 2015

Andresen, Sabine; Hurrelmann, Klaus, TNS Infratest: **Kinder in Deutschland 2013**, 3. World Vision Kinderstudie, Weinheim und Basel, 2013

Aktionsbündnis Wir sind die Zukunft (Hrsg.): München macht Druck: **Ergebnisse der zweiten Münchner Jugendbefragung**, München, 2016

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.: **www.bkj.de/kulturelle-bildung-dossiers/btw17/forderungen.html** (Stand: 20.04. 2017)

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: **Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – (Artikel 1 des Gesetzes vom 26. Juni 1990**, BGBl. I S.1163)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **Richtlinien des Kinder- und Jugendplans des Bundes**, 2016

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **Elfter Kinder- und Jugendbericht**, Berlin, 2002

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **12. Kinder- und Jugendbericht**, Berlin, 2005

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **15. Kinder- und Jugendbericht**, Berlin, 2017

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **14. Kinder- und Jugendbericht**, Berlin, 2013

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz: **Sozialgesetzbuch (SGB) – Achtes Buch (VIII) – Kinder- und Jugendhilfe – Artikel 1 des Gesetzes vom 26. Juni 1990**, BGBl. I S.1163)

Calmbach, Marc; Borgstedt, Silke in: **Wiebke Kohl/Anne Seibring (Hrsg.) „Unsichtbares" Politikprogramm? Themenwelten und politisches Interesse von „bildungsfernen" Jugendlichen**, 2012

Das Konsortium der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen (Hrsg.): **Ganztagsschule: Entwicklung und Wirkungen Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagsschulen 2005-2010**

Deutsche Städte- und Gemeindebund (Hrsg.): **DStGB DOKUMENTATION NO 103: Bildung ist Zukunft",** 2011

Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP): **Richtlinien über die Gewährung von Zuschüssen und Leistungen zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) vom 16. Januar 2012** (II., 1 Politische Bildung und 2 Kulturelle Bildung)

Landeshauptstadt München – Sozialreferat (Hrsg.): **Münchner Armutsbericht**, München, 2011

Landeshauptstadt München – Sozialreferat (Hrsg.): **Münchner Armutsbericht**, München, 2017

Landeshauptstadt München – Sozialreferat – Stadtjugendamt, Kommunaler Kinder- und Jugendplan der Landeshauptstadt München, **„Leitlinien für geschlechtsspezifisch differenzierte Kinder und Jugendhilfe“,** München, 1999

Stadtjugendamt München – Sozialreferat – Stadtjugendamt, Kommunaler Kinder- und Jugendplan der Landeshauptstadt München, **„Leitlinien für die Arbeit mit Jungen und jungen Männern“,** München, 2005

Landeshauptstadt München – Sozialreferat – Stadtjugendamt, Kommunaler Kinder- und Jugendplan der Landeshauptstadt München, **„Leitlinien für eine interkulturell orientierte Kinder- und Jugendhilfe“,** München, 2000

Landeshauptstadt München – Sozialreferat – Stadtjugendamt, Kommunaler Kinder- und Jugendplan der Landeshauptstadt München, **„Leitlinien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung“,** München, 2007

Landeshauptstadt München – Referat für Bildung und Sport (Hrsg.): **Münchner Bildungsbericht**, München, 2016

Lindner, Werner: **„Lasst und Luft zum Leben und Lernen! Bildung braucht Freiräume“,** Überarbeitetes Skript zum Vortrag vom 8. Juni 2011 beim 14. DJHT

Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit in Europa (Hrsg.): **PISA 2015 Ergebnisse**, 2016

Rauschenbach, Thomas; Bien, Walter (Hrsg.): **Aufwachsen in Deutschland. AID:A – der neue DJI-Survey, Weinheim und Basel,** 2012

Rauschenbach, Thomas: I**m Schatten der formalen Bildung. Alltagsbildung als Schlüsselfrage der Zukunft, in Diskurs Kindheits- und Jugendforschung,** 4-2007

Rauschenbach, Thomas: D**as Mysterium Ganztag, in: DJI impulse Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts,** 2/2016

Rümelin, Nida: **Philosophie einer humanen Bildung**, München, 2012

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): **Jugend 2015**, Frankfurt/Main, 2015

SPEAK! **Studie „Sexualisierte Gewalten in der Erfahrung Jugendlicher“,** 2017

Stolz, Heinz-Jürgen, in: Peter Bleckmann, Anja Durdel (Hrsg.), **Lokale Bildungslandschaften**, S. 105

Sturzenhecker, Benedikt; Richter, Elisabeth; Karolczak, Martin: **Kooperative Steuerung des Ganztags zwischen Jugendarbeit und Schule, in deutsche jugend**, 62. Jg., Heft 7-8, 2014

Wolfsgruber, Gabi: **Soziale Arbeit und soziokulturelle Diversität. Handlungskompetenzen für Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit.** Opladen/Berlin/Toronto, 2015

Einrichtungen und Projekte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugs-gebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
1	Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl	Englischer Garten 5	80538 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
1	Glockenbachwerkstatt	Blumenstr. 7	80331 München	Glockenbach-werkstatt e.V.	X	X	X	X	X
1	LesBiSchwule und Trans* Jugendorganisation	Blumenstr. 11/1.OG	80331 München	diversity München e.V.		X		X	X
1	Jugend- u. Kulturzentrum der Israelitischen Kultus-gemeinde (IKG) München	St.-Jakobs-Platz 18	80331 München	Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern		X	X	X	X
1	ZAB Jugend-/ Kinderprogramm	Rumfordstr. 21a Rgb.	80469 München	ZAB e.V. – Zusammen Aktiv Bleiben		X	X	X	
1	Jugendinformations-zentrum	Sendlinger Str. 7 (Innenhof)	80331 München	Kreisjugendring München-Stadt		X		X	X
1	Ferienportal[1]	Sendlinger Str. 7	80331 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	
2	Zenetti-Treff	Thalkirchner Str. 106	80337 München	Bayerisches Rotes Kreuz, Kreisverband München	X		X	X	X
2	Jugendtreff Töpferlbad	Thalkirchner Str. 96, 1. Aufgang	80337 München	Freizeitliga Isarvorstadt	X			X	X
2	Kinder- und Jugendhaus KUBU	Am Glocken-bach 14	80969 München	Caritasverband der Erzdiözese München-Freising	X		X	X	
2	AG Friedenspädagogik	Waltherstr. 22	80337 München	AG Friedens-pädagogik e.V.		X		X	X

[1] Zielgruppe: Eltern und alle, die sich über die Angebote in den Ferien informieren möchten

Seite 79:
[2] Zielgruppe: Arnulfpark: Kinder und Teenis (6-14)

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
2	Internationaler Kinder-Zirkus TRAU DICH	Goethestr. 53	80336 München	Freundschaft zwischen Ausländern und Deutschen e.V.		X	X	X	
2	„Kinder-Zirkus-Attraktionen„	Goethestr. 53	80336 München	Trägerverbund		X	X	X	
2	Jugendverbandsförderung	Paul-Heyse-Str. 22	80336 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	X
3	Jugendtreff M10City	Maßmannstr. 10	80333 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
3	Spielhaus Sophienstraße[2]	Sophienstr. 15	80333 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
3	TheaterSpielhaus	Rottmannstr. 7a	80333 München	TheaterSpiel-haus e.V.		X	X	X	X
3	Musisches Zentrum	Georgenstr. 13a	80779 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	
3	Ferienerholung München	Seidlstraße 4	80335 München	Innere Mission München e.V.		X	X	X	
4	MOP Integrativer Jugendtreff	Fallmerayerstr. 2	80796 München	Modellprojekt 27 e.V.	X		X	X	X
4	Haus am Schuttberg	Belgradstr. 169	80804 München	Haus am Schuttberg e.V.	X		X	X	
4	Jugendzentrum Schwabing-West (JuZe)	Theo-Prosel-Weg 16	80797 München	CVJM München e. V	X		X	X	X
4	Jugendhaus Schwabing	Klopstockstr. 4	80804 München	Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising	X		X	X	X
4	ClubIn Internationaler Treff für junge Leute	Friedrich-Loy-Str. 16	80796 München	Verein für Internationale Jugendarbeit Ortsverein München e.V.		X		X	X

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugs-gebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
4	LIFE – das Jugendzentrum am Ackermannbogen	Lissi-Kaeser-Str. 15	80797 München	CVJM München e. V.	X		X	X	X
4	PA/Spielen in der Stadt e.V.	Saarstraße 7	80797 München	PA/Spielen in der Stadt e.V.		X	X	X	
4	Zirkuslust	Saarstr. 7	80797 München	PA/Spielen in der Stadt e.V.		X	X		
5	PRISMA Aktive Jugend Haidhausen	Metzgerstr. 5	81667 München	Haus am Schuttberg e.V.	X			X	
5	„Motiv5 Haidhausen/Au“	Lothringer Str. 10	81667 München	Aktiv für interkulturellen Austausch e.V.	X	X	X	X	X
5	Internationales Jugendzentrum Haidhausen	Einsteinstr. 90	81675 München	Innere Mission, Diakonie in München und Oberbayern	X	X		X	
5	Kinder- und Jugendtreff Au	Kegelhof 8	81669 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
5	Perspektive-3	Preysingstr. 93	81667 München	Erzbischöfliches Jugendamt München und Freising	X			X	X
5	Refugio Kunstwerkstatt	Rosenheimer Str. 38	81669 München	IfF Refugio München e.V.		X	X	X	X
5	Spielratz	Auerfeldstr. 27	81541 München	Verein für pädagogische Ferien- und Freizeitaktionen e.V.		X	X	X	

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
5	naturindianer-kids gUg – ökologische Ferienbetreuung	Milchstr. 13	81667 München	naturindianer-kids gUG		X	X		
6	Spiel- und Bildungszentrum (SBZ) Sendling	Danklstr. 34	81371 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
6	Kinder- und Jugendtreff 2Club	Thalkirchner Str. 209	81371 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
6	Stadtjugendamt/ Angebote der Jugendhilfe Ferienangebote/ Familienpass	Meindlstr. 16	81373 München	Stadtjugendamt München		X	X	X	
7	Hansapalast	Hansastr. 41	81373 München	Feierwerk e.V.	X		X	X	X
7	Ökoprojekt MobilSpiel e.V.	Welserstr. 23	81373 München	MobilSpiel e.V.		X	X	X	X
7	Hansa 39 / Kranhalle	Hansastr. 39	81373 München	Feierwerk e.V.		X		X	X
7	Tatz Kinder- und Jugendtreff	Hinterbärenbadstr. 20A	81373 München	Feierwerk e.V.	X		X	X	
7	Firm FachInformationsstelle Rechtsextremismus München	Hansastr. 39	81373 München	Feierwerk e.V.		X		X	X
8	Multikulturelles Jugendzentrum Westend	Westendstr. 66 a	80339 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
8	Kösk	Schrenkstraße 8	80339 München	Kreisjugendring München-Stadt				X	X
9	Abenteuerspielplatz Neuhausen	Hanebergstr. 14	80637 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugs-gebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
9	Jugendtreff Neuhausen[3]	Hanebergstr. 14	80637 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
9	Freizeitstätte Hirschgarten	Arnulfstr. 251	80639 München	Evangelische Jugend München	X		X	X	
9	Treff Mosaik	Rosa-Bavarese-Str. 21	80639 München	Arbeitsgruppe Buhlstraße e.V.	X		X	X	
9	Spiellandschaft Stadt e.V.	Albrechtstr. 37	80636 München	Spiellandschaft Stadt e.V.		X	X		
9	Lesefüchse	Blutenburg-str. 61	80636 München	Lesefüchse e.V.		X	X		
9	Medienzentrum München des JFF	Rupprechtstr. 29	80636 München	JFF - Jugend Film Fernsehen e.V.		X	X	X	X
9	Infofon	Rupprechtstr. 29	80636 München	Infofon e.V.		X		X	X
9	„Die Aktion! – Jugend-beteiligung München“	Rupprechtstr. 29	80636 München	Kreisjugendring München-Stadt		X		X	X
9	Jugendberatung Pro Familia	Rupprechtstr. 29	80636 München	Pro Familia Ortsverband München e.V.		X	X	X	X
9	Grüne Schul- und Spiel-höfe	Hirschgarten-allee 27	80639 München	Urbanes Wohnen e.V.		X	X	X	X
9	Interaktiv – Münchner Netzwerk Medienkompetenz	Rupprechtstr. 29	80636 München	„Medienzent-rum München des JFF, SIN – Studio im Netz e.V.“		X	X	X	X

[3] Zielgruppe: 10-18 Jahre

Seite 83:
[4] Umzug 2018: Schleißheimer Str. 336

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
9	Lilalu Bildungs- und Ferienprogramm der Johanniter	Leonrodstr. 10	80634 München	Johannier-Unfall-Hilfe e.V.		X	X	X	
9	Kibelino Ferienbetreuung	Margarethe-Danzi-Str. 21	80639 München	ESV München e.V.		X	X		
9	Projektstelle „Auf Herz und Rampen prüfen“	Rupprechtstr. 29	80636 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	X
9	Ferienfreizeit und überregionales Herbstferienprogramm	Rupprechtstr. 29	80636 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	
10	Kinder- u. Jugendtreff Mooskito	Leipziger Str. 2	80992 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
10	Boomerang Spielhaus*-Jugendcafé*Spielbus	Pelkovenstr. 128	80992 München	Arbeitsgruppe Buhlstraße e.V.	X		X	X	
10	Münchner Sportjugend	Georg-Brauchle-Ring 93	80992 München	Münchner Sportjugend im BLSV		X	X	X	X
10	The Tent	In den Kirschen 30	80992 München	Kreisjugendring München-Stadt		X	X	X	X
11	Kinder-und Jugendland Milbertshofen	Hanselmann-str. 31-33	80809 München	Stadtteilarbeit e.V.	X		X	X	X
11	Stadtteilzentrum Milbertshofen[4]	Schleißheimer Str. 336	80809 München	Stadtteilarbeit e.V.	X		X	X	X
11	Kindertreff Oly	Helene-Mayer-Ring 25	80809 München	Verein für soziale Aufgaben München – Moosach e.V.	X		X		
11	Kinder- und Jugendtreff Milbertshofen – Tasso33	Torquato-Tasso-Str. 33	80807 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
11	Jugendtreff Harthof	Wegenerstr. 7	80937 München	Kreisjugendring München-Stadt	X			X	X
11	Kinderhaus Harthof	Wegenerstr. 9	80937 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugs-gebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
11	Riva Nord[5]	Ingolstädter Str. 243	80939 München	Kreisjugendring München-Stadt	X			X	X
11	SBZ am Hart	Arnauer Str. 5	80937 München	Arbeitsgruppe Buhlstraße e.V.	X		X	X	X
11	Offener Kindertreff Nordhaide	Hildegard-von-Bingen-Anger 6	80937 München	Diakonie Hasenbergl e. V.	X		X		
11	Freizeitstätte Neuland	Neuherberg-str. 90	80937 München	Arbeitsgruppe Buhlstraße e.V.	X			X	X
11	Kinderkino	Nadistr. 3	80809 München	Kulturverein Olympiadorf e. V.		X			
12	Freizeittreff Freimann	Burmester-str. 27	80939 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
12	Jugendtreff am Biederstein	Gohrenstr. 6	80802 München	Kreisjugendring München-Stadt	X	X		X	X
12	soundcafé	Traubestr. 5	80805 München	Kreisjugendring München-Stadt	X	X		X	X
12	LOK Freimann	Gustav-Mahler-Str. 2	80939 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
12	LOK Arrival	Heidemann-str. 50	80939 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
12	Feierwerk Funkstation	Margarete-Schütte-Lihotzky-Str. 36	80807 München	Feierwerk e.V.	X		X	X	
12	Kulturpädagogischer Dienst	Ursulastr. 5	80802 München	Kultur und Spielraum e.V.		X	X	X	X
12	Kinder- und Jugendkultur-werkstatt Seidlvilla	Nikolaiplatz 1b	80802 München	Kultur und Spielraum e.V.	X	X	X	X	
12	PA/SPIELkultur e.V.	Leopoldstr. 61	80802 München	PA/SPIELkultur e.V.	X	X	X	X	

[5] Zielgruppe: bis 17 Jahre

Seite 85:
[6] Umzug 2018: Echardingerstr. 48

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
12	Kinder-Kultur-Sommer	Ursulastr. 5	80802 München	Kultur und Spielraum e.V.		X	X	X	
13	COSI Jugendtreff Cosimapark	Englschalkinger Str. 185	81925 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
13	Spiel- und Begegnungszentrum Fideliopark	Fideliostr. 153	81925 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
13	Mädchen- und Jungentreff Muspilli	Muspillistr. 27	81925 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
13	Kindertreff Bogenhausen	Scherfweg 6	81677 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
13	Gan Israel Day Camp	Prinzregentenstr. 91	81677 München	Chabad Lubawitsch München e.V.		X	X		
14	Kinder- und Jugendtreff Zeugnerhof	Josephsburgstr. 10	81637 München	Kreisjugendring München-Stadt	X	X	X	X	X
14	Kinder- und Jugendtreff BaLI[6]	Echardinger Str. 48	81671 München	Aktiv für interkulturellen Austausch e.V.	X		X	X	
14	Bayerns beste Gipfelstürmer	Grafinger Straße 6	81671 München	IG Klettern München & Südbayern e. V.		X	X	X	X
15	frei.raum Kinder- und Jugendtreff Trudering	Feldbergstr. 63	81825 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
15	Quax Zentrum für Freizeit und kulturelle Bildung	Helsinkistr. 100	81829 München	ECHO e.V.	X		X	X	X
15	Betreute Ferienangebote Echo e.V.	Helsinkistr. 100	81829 München	Echo e.V. – kulturelle Bildung - inklusiv		X	X	X	
16	Kirchliches Jugendzentrum Neuperlach	Paul-Löbe-Str. 13	81737 München	Erzbischöfliches Jugendamt – Stadtreferat	X			X	X

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
16	Utopia Ramersdorf Freizeitstätte und Abenteuerspielplatz	Ottobrunner Str. 10	81737 München	Falkenfreizeit-stättenverein e.V. (FFV)	X		X	X	
16	Kindertreffpunkt Oskar-Maria-Graf-Zentrum	Oskar-Maria-Graf-Ring 16	81737 München	Kindertreff-punkt e.V.	X		X		
16	ZAK-Spielhütte	Adenauerring 12	81737 München	ZAK „Zusammen Aktiv in Neu-perlach“ e.V.	X		X		
16	Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen	Albert-Schweizer-Str. 24	81735 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
16	Come In Kinder- und Jugendtreff	Rudolf-Vogel-Bogen 4	81739 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
16	Bewohnerzentrum Neuperlach	Kurt-Eisner-Str. 28	81735 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
16	Jugendtreff RamPe	Kurt-Eisner-Str. 28	81735 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
16	Südpolstation	Gustav-Heine-mann-Ring 19	81739 München	Feierwerk e.V.	X		X		
16	Kinder- und Jugendfarm Ramersdorf	Görzer Str. 95	81549 München	Münchner Kinder- und Jugendfarm e.V.	X		X	X	
16	FestSpielHaus	Rosenheimer Str. 192	81669 München	FestSpielHaus gGmbH		X		X	X
17	Giesinger Mädchen-Treff	Rotwandstr. 28	81539 München	Pfadfinderinnen-schaft St. Georg, Diözesanverband München e.V.	X		X	X	

Seite 87:
[7] Zielgruppe: 6-12 Jahre
[8] Zielgruppe: Hauptzielgruppe 6-14 Jahre

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
17	103er-Freizeittreff Obergiesing	Perlacher Str. 103	81539 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
17	Freizeitstätte am Perlacher Forst RED DRAGON	Lincolnstr. 60	81549 München	Arbeiterwohlfahrt München gemeinnützige BetriebsGmbH	X		X	X	X
18	Kindertreff AKKU[7]	Agilolfingerplatz 1	81543 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
18	Jugendtreff AKKU	Lohstr. 70	81543 München	Kreisjugendring München-Stadt	X			X	X
18	FEZI Kinder- und Jugendtreff am Wettersteinplatz	Fromundstr. 1	81547 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
18	Die Färberei	Claude-Lorrain-Str. 25 / Rgb.	81543 München	Kreisjugendring München-Stadt		X		X	X
19	Intermezzo	Graubündner Str. 100	81475 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
19	Musisch-Kreative Werkstatt[8]	Walliser Str. 5	81475 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
19	Treibhaus Jugendzentrum	Züricher Str. 39	81476 München	schule beruf e.V.	X			X	
19	kulturelle Kinder- und Jugendfreizeitstätte TRAFIXX	Baierbrunnerstr. 57	81379 München	Feierwerk e.V.	X		X	X	
19	Café Netzwerk	Schertlinstr. 4	81379 München	Kreisjugendring München-Stadt	X	X		X	X
20	Kinderhaus Wolkerweg	Wolkerweg 15 a	81375 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
20	pfiffTEEN Treffpunkt für Jugendliche	Wolkerweg 15	81375 München	Kreisjugendring München-Stadt	X			X	X
20	Treff 21	Terofalstr. 68	80689 München	schule beruf e.V.	X			X	X

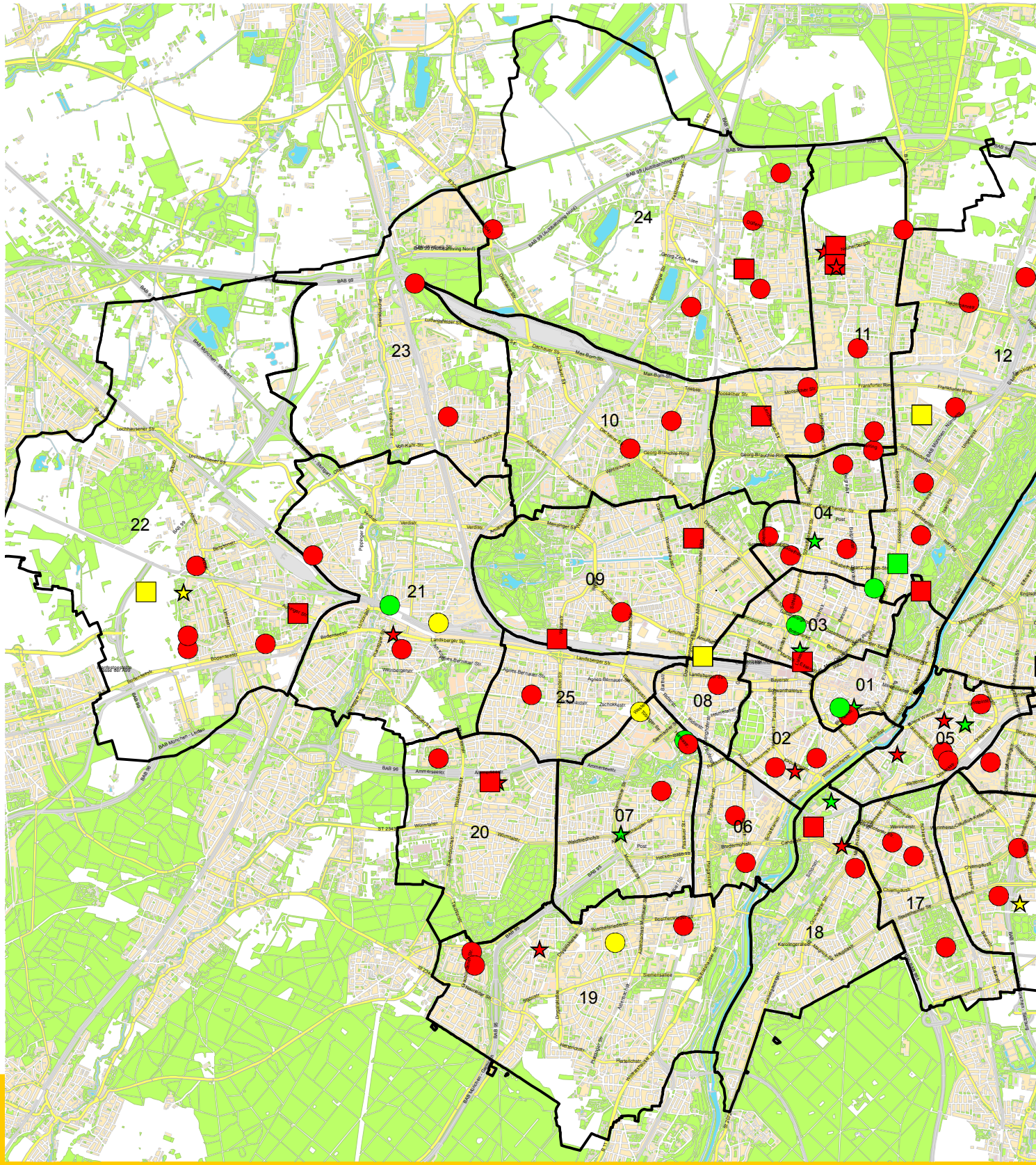
Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugs-gebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
20	Mädchentreff Blumenau	Gelbhofstr. 16	801375 München	schule beruf e.V.	X		X	X	
20	Studio im Netz, SIN e.V.	Heiglhofstr. 1	81377 München	Studio im Netz – SIN e.V.		X	X	X	
21	Schüler/-innentreff Café Klatsch	Landsberger Str. 509	81241 München	Erzbischöfliches Jugendamt	X			X	
21	aqu@rium[9]	Alois-Wunder-Str. 1	81241 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
21	SCHÄWIE Kinder- und Jugendtreff an der Schäferwiese	An der Schäferwiese 1	81245 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
21	Kinder- und Jugendkultur-werkstatt Pasinger Fabrik	August-Exter-Straße 1	81245 München	Kultur und Spielraum e.V.	X	X	X	X	X
21	Münchner Kinder- und Jugendforum	August-Exter-Straße 1	81245 München	Kultur und Spielraum e.V.		X	X	X	
22	Kinder-und Jugendfarm Neuaubing	Wiesentfelser Str. 59	81249 München	Münchner Kinder- u. Jugendfarm e.V.	X		X	X	X
22	Jugendtreff Neuaubing[10]	Wiesentfelser Str. 57	81249 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
22	Aubinger Tenne[11]	Ubostr. 9	81245 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
22	Kinder- und Jugend-freizeitstätte AWO `s Fredl	Bodensee-str. 186	81243 München	Arbeiterwohl-fahrt Kreisver-band München-Stadt e.V.	X		X	X	X
22	Spielhaus am Westkreuz	Aubinger Str. 57	81243 München	Spiellandschaft Stadt e.V.	X	X	X		

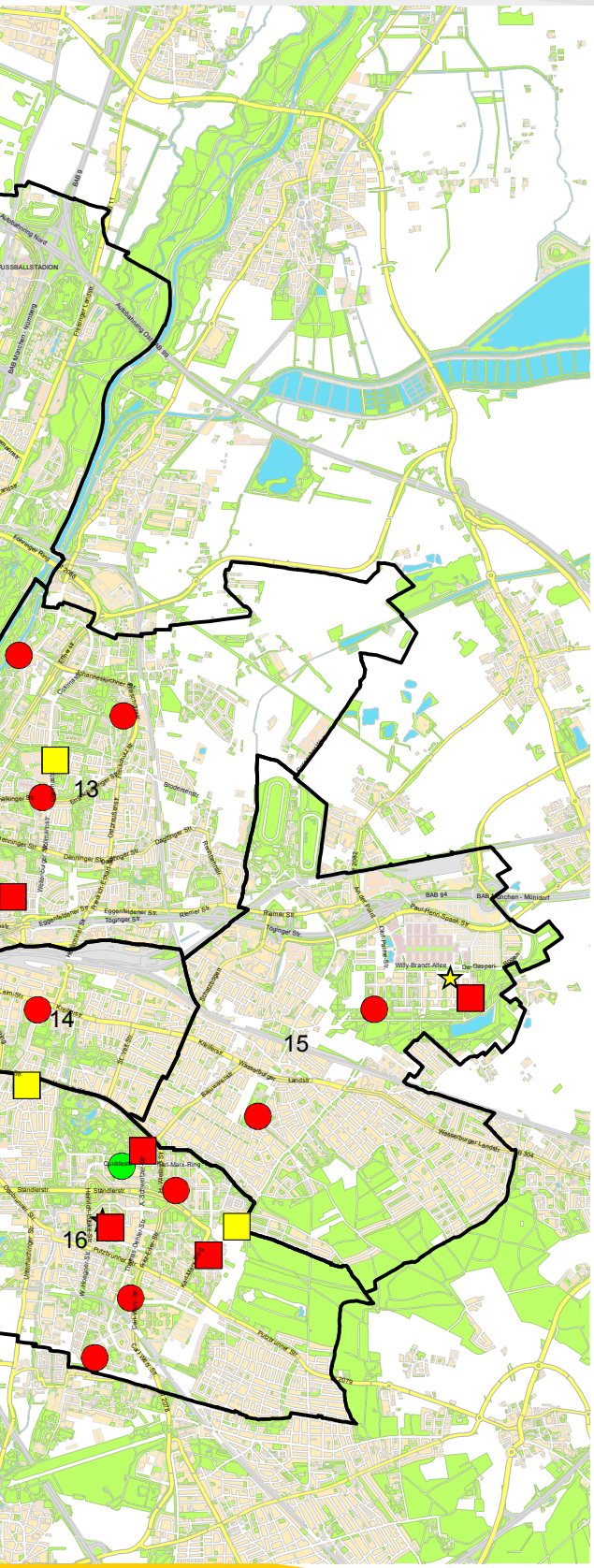
[9] Zielgruppe: bis 18 Jahre
[10] Zielgruppe: 10-18 Jahre
[11] Zielgruppe: bis 18 Jahre

Seite 89:
[12] Zielgruppe: ab 18 Jahren mit Gastrecht
[13] Zielgruppe: bis 19 Jahre

Stbz.	Name der Einrichtung/ Projekt	Straße	Ort	Träger	Einzugsgebiet		Zielgruppe		
					regional	überregional	Kinder	Jugendliche	Junge Erwachsene bis 21
22	Servicepaket/Spielkistl	Brunhamstr. 19A	81249 München	MobilSpiel e.V.		X	X		X
22	stadtweite Ferienangebote Kiwi und Nordini	Aubinger Str. 57	81243 München	Spiellandschaft Stadt e.V.		X	X		
23	Jugendclub Allach	Pasteurstr. 55	80997 München	Kolping Bildungsagentur GmbH	X			X	
23	orange planet	Von-Reuter-Str. 3	80997 München	Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Stadt e.V.	X		X	X	X
24	Kinder- und Jugendtreff Hasenbergl ‚s Dülfer[12]	Dülferstr. 34	80933 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	
24	Freizeittreff Lerchenauer[13]	Lassallestr. 111	80995 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
24	ABIX Abenteuerspielplatz Hasenbergl	Weitlstr. 125	80935 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X		
24	Der Club Kinder- und Jugendzentrum Hasenbergl	Winterstein-str. 35	80933 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	X
24	Freizeitstätte KistE	Gundermann-str. 77	80935 München	Katholisches Jugend-sozialwerk München e.V	X		X	X	X
24	Kulturtreff für Kinder & Jugendliche Jump-In	Kristallstr. 8a	80995 München	Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.	X		X	X	X
25	Das Laimer Jugendzentrum mit Abenteuerspielplatz	Von-der-Pfordten-Str. 59	80686 München	Kreisjugendring München-Stadt	X		X	X	

Übersicht – Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in München





Standorte

- regionale Kindereinrichtung
- reg. Kinder- und Jugendeinrichtungen
- regionale Jugendeinrichtung
- überreg. Kindereinrichtung
- überreg. Kinder- und Jugendeinrichtung
- überreg. Jugendeinrichtungen
- gepl. reg. Kindereinrichtung
- gepl. reg. Kinder- und Jugendeinrichtung
- gepl. reg. Jugendeinrichtung
- Stadtbezirk

1.500 750 0 1.500 Meter

Datenquelle: S-II-KJF/JA
Stand: Februar 2018
Kartenerstellung:
Sozialreferat, S-GL-SP

Geodaten-Grundlagen:
© Kommunalreferat – Vermessungsamt 2016